MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80190-37

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

BOODSTEIN, OTTO

TITLE:

UEBER DAS VERHALTNISS

PLACE:

FRIEDEBERG

DATE:

1869

Master Negative #
91-80190-37

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

877
B642
Boodstein, Otto,
...Ueber das verhältniss des vulgärlatein zum französischen. Erster abschnitt... vom rector. Friedeberg i. N., Eisermann, 1869.
11 p. 25½ cm.

Signed: Otto Boodstein.
At head of title: Erster jahres-bericht der städtischen schulen, vornehmlich des Progymnasiums zu Friedeberg i. Neumark...

47189

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 13
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-17-93 INITIALS MGY
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

Centimeter

Inches

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Boodstein
Verhältniss des Vulkan-
itein zum Basalt

877 B642

Columbia College
in the City of New York.
Library.

Special Fund
1895
Given anonymously.

Erster Jahres-Bericht

der

städtischen Schulen,

vornehmlich des

Progymnasiums zu Friedeberg i. Neumark,

durch welchen

zu den am 16., 17. und 18. März 1869

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ehrerbietigst und ergebenst

einladen

Rector und Lehrer-Collegium.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY, N.Y.

Inhalt:

1. Ueber das Verhältniß des Bulgärlatein zum Französischen. Erster Abschnitt. } beide vom Rector.
2. Schulnachrichten. }

Otto Boodstein

Friedeberg i. N., 1869.
Druck von H. Eisermann.

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY N.Y.

Ueber das Verhältniß des Vulgärlatein zum Französischen.

(I. Abschnitt.)

Am 30. Mai 1860 schrieb die Academie der Wissenschaften zu Wien folgende Preis-Aufgabe aus: „Von dem Vulgärlatein oder sermo plebeius ist in Autoren, bei Grammatikern und Glossographen und auf Inschriften eine beträchtliche Summe von Thatsachen erhalten, theils in eigenen Wörtern, theils in Formbildungen und Structuren solcher Ausdrücke, deren sich auch die Schriftsprache bediente. Eine umfassende, quellenmäßige Sammlung und Bearbeitung dieses Materials dürfte einen erheblichen Beitrag zur Bereicherung der lateinischen Grammatik und des lateinischen Lexikons ergeben.“ Sodann führt sie die Gesichtspunkte auf, von welchen auszugehen sei, und schließt mit der Concession, daß sogar „eine nur auf die Autoren sich beschränkende Bearbeitung als Lösung der Preisfrage könne angesehen werden.“ Eine einzige Abhandlung ging ein, wurde jedoch nicht für preiswürdig befunden; das Gutachten der sie beurtheilenden Commission findet sich im Almanach von 1863, im Anhange S. 49 u. ff. Gewichtige Gründe müssen es gewesen sein, die von einer Arbeit abschreckten, deren Bedürfniß anerkannt ist. Daß der Einzige, der sich an die Lösung wagte, nicht glücklich war, spricht zwar noch nicht mit Nothwendigkeit für die Schwierigkeit der Aufgabe, läßt indeß auch nicht den Gedanken aufkommen, daß die Aufgabe allzu leicht war. In der That bietet sie eine Reihe sehr erheblicher Schwierigkeiten. Erstens findet sich keine aus dem Alterthum stammende, auf sorgfältiger und wissenschaftlicher Beobachtung beruhende Probe plebeischer Rede. Denn, nachdem „Graecia capta ferum victorem cepit et artes Intulit agresti Latio” (Horat. epist. II, 1, 157 ff.), nachdem das besiegte Griechenland den Stempel seines Geistes dem siegreichen Rom aufgedrückt hatte, nachdem es eine vollständige Umbildung und Umgestaltung der Sprache Roms bewirkt hatte, da nahm man in den höheren Ständen Rom's auf's sorgfältigste darauf Bedacht, alle harten, fremdartigen, ungeschmeidigen Laute aus der Sprache zu entfernen. Wer schreiben konnte und wirklich schrieb, vermied auf's sorgfältigste die rusticitas, den sermo plebeius und vulgaris, und nur hin und wieder finden sich einzelne Ausdrücke, die zum Theil der Curiosität halber angeführt sind, wie z. B. das was Sueton (Augustus 86) vom Kaiser Augustus erzählt, daß er sich gern, um ganz deutlich zu sein (sensum animi quam apertissime exprimere), der niederen Volkssprache bediente, weder die Präpositionen zu den Verben setzte, noch Bedenken trug, Bindewörter öfter zu wiederholen, deren Weglassung freilich das Gesagte schwerer verständlich machte, wenngleich es zierlicher klang. Wer nicht schrieb oder wer der gelehrteren Bildung überhaupt entbehrte, dann auch wohl, wer nicht für die Oeffentlichkeit schrieb, bediente sich wohl der althergebrachten Ausdrucksweise; wie ja auch aus einer Stelle bei Cicero (de orat. III, XII, 45) hervorgeht, daß die Frauen vorzugsweise Bewahrer des alten Sprachgebrauchs waren (facilius enim mulieres incorruptam antiquitatem conservant, quod multorum sermonis expertes ea tenent semper, quae prima didicerunt), eine Beobachtung, die Plato (Kratyl. p. 418 B.) seinerseits in Bezug auf das Griechische ebenfalls gemacht hatte. Da so die vulgäre Sprache hauptsächlich das Erbtheil der Illiteraten oder wenigstens der nicht schriftstellernden Leute war, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß wir der directen Quellen fast vollständig entbehren. Und selbst der bloßen Sammlungen von hierher gehörigen Wörtern, der Mittheilungen über einzelne eigenthümliche Wort- und Lauterscheinungen haben wir nicht allzuviel, da namentliche Hinweisungen auf den vulgären Sprachgebrauch, (wie Priscian. I, 27, 8 ff.: quasi rustico more dicta) nur Ausnahmen sind, und selbst die Gram-

214703

AIGMUI 100

matiker sich oft nur der einfachen Negation bedienen: probavit, non probait. (Daß aus diesem non probait geschlossen werden solle, probait sei die vulgäre Form, mag vielleicht gewagt erscheinen, ist es indeß jedenfalls nicht in dem Maße: wäre die Form überhaupt nicht vorgekommen oder nicht häufig vorgekommen, hätte dann der grammaticus nöthig, sich ihr gegenüber zu verwahren? welcher Lehrer würde nöthig haben, einem hiesigen Kinde zu sagen: es heißt nicht „deiner helfen" sondern „dir helfen"? dagegen ist es oft durchaus am Platze zu sagen: „dir helfen" heißt es, nicht „dich helfen.")

Eine zweite Schwierigkeit liegt darin, daß die Aussprache und die Schreibung in vielen Urkunden des Alterthums einander nicht gehörig decken, ja daß es in vielen Fällen gerade eine Unmöglichkeit ist, aus der Schreibung auf die Aussprache zu schließen. Denn während man ursprünglich nur sechszehn Buchstaben hatte (man vergl. Priscian. Institutt. I, 4, §. 12: apud antiquissimos Graecorum non plus sedecim erant literae, quibus ab illis acceptis Latini antiquitatem servaverunt perpetuam etc. vergl. dazu Reisig Vorlesungen über lat. Sprachwiss. §. 45 ff. p. 56 ff., und W. Corssen über Aussprache, Vocalismus und Betonung des Latein. I, S. 2 ff.), traten später erst zwei neue Buchstaben hinzu, dann wiedec zwei neue und endlich nach und nach noch drei hinzu; bis Kaiser Claudius (von 41 bis 54 n. Chr. Geb.) aus eigner Machtvollkommenheit und ohne eigentliches Bedürfniß drei neue Buchstaben hinzufügte, die freilich mit dem Ende seines Regiments wieder außer Gebrauch kommen. Fällt nun auch die weitere Unterscheidung von i und j, von u und v, (je nachdem man damit Vocal oder Consonant bezeichnet,) in neuere Zeit und gebraucht man in älterer Zeit für je beide zusammengenannten Laute ein und dasselbe Zeichen, (ein Umstand, dem man in den neueren Ausgaben der Schriftsteller gern Rechnung trägt) so ergiebt sich schon damit die Möglichkeit einer großen graphischen Verschiedenheit, die die Entscheidung, ob eine Wortform der urbanitas oder rusticitas zuzuweisen sei, sehr erschwert. Denn da, wie der Grammatiker Diomedes schreibt (vergl. das Osterprogramm von 1866 des Oelser Gymnasiums S. 2), schon durch einen Buchstaben ein barbarismus entstehen kann, (ut, si quis detracta litera A Prætor dicat: Lucilius Praetor ne rusticus fiat und die Erklärung dazu am angef. Orte), auf der anderen Seite aber Varro selbst in seiner Schrift de lingua latina (VII, 96 ed. Otf. Müller) mittheilt, daß in pluribus verbis A ante E alii ponunt, alii non, wodurch die Regel und das Beispiel des Diomedes einigermaßen hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit erschüttert werden, so wird in dem Zuweisen an die rusticitas große Vorsicht gebraucht werden müssen. Wie nun hier bei dem Schreiben des Lautes ae nicht blos mundartliche Rücksichten maßgebend gewesen zu sein scheinen, sondern auch principielle Bedenken vorgewaltet haben mögen, so mag es auch bei der Schreibung anderer Laute dergleichen Bedenken gegeben haben. — P. Rigidius (vergl. A. Gellius Noctt. Att. XIII, 6) sagt in seinen commentariis grammaticis: „rusticus fit sermo, si adspires perperam." Wer also sprach statt commoda chommoda, insidiae hinsidiae, statt Jonios Hionios (vergl. dazu Catull. carm. 84, welches über diese Aussprache spottet), der machte sich der rusticitas schuldig. Nun findet sich aber selbst in den besten Handschriften der Annalen des Tacitus (vergl. die Abhandlung von P. Böhmer im Programm des Oelser Gymn. v. 1866 S. 7 Anm. 17) z. B. forum holitorium für den Gemüsemarkt statt forum olitorium, welches Livius (XXI, 69) vertritt; das H als Zeichen für den griechischen spiritus asper ist erst verhältnißmäßig spät in das römische Alphabet aufgenommen (vergl. W. Corssen a. a. O. S. 46 ff.), — müssen sich da nicht gelinde Zweifel an der unbedingten und allgemeinen Geltung jener Regel des P. Rigidius erheben? erweist sich da nicht wieder die größte Vorsicht in ihrer Anwendung als dringend geboten? Was aber von den besprochenen beiden Fällen, die die sogenannte fehlerhafte Aussprache der rustici betreffen, gilt, das wird sich auch, natürlich mutatis mutandis, auf andere Fälle anwenden lassen. Gleiche Schwierigkeiten stellen sich heraus bezüglich der Feststellung anderer Divergenzen: bezüglich der abweichenden Wort- und Formenbildung, bezüglich der fehlerhaften Wortverbindung und bezüglich des schon anfangs erwähnten lexikalischen Theiles, auf welche Dinge ich aber hier noch nicht eingehen will. Hieraus wird von manchen geschlossen, daß der sermo rusticus nichts sei, als corrumpirter sermo urbanus. Dem ist jedoch nicht so.

Aus dem Gesagten wird sich nur ergeben, daß rusticitas eine durchaus nicht abzuleugnende Thatsache sei, für deren Vorhandensein nicht nur die Zeugnisse und Proben, welche sich in den Schriften der Alten vorfinden, sondern auch ganz allgemeine Gründe sprechen. Es wird ferner zugegeben werden können,

daß der sermo urbanus, die classische Sprache, und der sermo plebeius, die Volkssprache, was Formenlehre, Syntax und Wortschatz anlangt, wesentliche Verschiedenheiten aufzuweisen haben, und zwar nicht etwa erst zu der Zeit des Unterganges des weströmischen Reiches, sondern schon viel früher: es läßt sich ja auch schon zeitig genug ein Aufbäumen gegen die, ihrer Natur nach keine Production und Weiterentwickelung gestattende, auf der Vergangenheit beruhende und erstarrte Klassicität wahrnehmen: ich erinnere hier nur an die schon oben erwähnte Vorliebe des Augustus für gewisse vulgäre Worte, doch könnte ich auch Vespasian citiren und selbst Cicero (epist. ad Fam. 9, 21) und andere. Soll ich aus späterer Zeit ein Beispiel anführen, so bietet sich von selbst dar der Ausspruch Gregor's des Großen: indignum vehementer existimo, ut verba coelestis oraculi restringam sub regulis Donati.

Aber was nicht zugeben werden kann, ist die Ansicht, welche auch Böhmer in der angef. Abhandlung vertritt, als sei die Volkssprache nur entstanden durch Corruption der Schriftsprache, als sei die Volkssprache nichts als die im Munde der Bauern ungelenk und eckig gebliebene oder gewordene Form der gebildeten Sprache. Wäre dem wirklich so, so würde sie auch keinen Keim und keine Empfänglichkeit in sich getragen haben für eine weitere Entwickelung, während ihr eine solche Entwickelung durchaus nicht abgesprochen werden darf. Das soll hier gezeigt werden und der bündigste Beweis dafür ist der Umstand, daß sich gerade aus ihr die romanischen Sprachen entwickelt haben, unter diesen auch die französische. Meine Behauptung zu erweisen, muß ich zunächst zurückgehen auf die Geschichte der Länder, in welchen die romanischen Sprachen gesprochen werden, wobei ich mich zumeist an das halten will, was Bezug hat auf Frankreich, da ich, meinem Thema gemäß, vorzugsweise das Verhältniß des Vulgärlatein zum Französischen darstellen will. Zu Cäsar's Zeit wohnten in Gallien hauptsächlich celtische Völkerschaften, die der indogermanischen Völkerfamilie zuzuzählen sind und hinsichtlich deren Charakter der Geograph Strabo bemerkt, daß sie außerordentlich kriegerisch, tapfer und kühn seien, im Kampfe ohne List und Vorsicht, ehrlicher Natur, aber leicht erregbar und leidenschaftlich, unruhig, eitel und putzsüchtig, wie im Glück übermüthig, so im Unglück verzagt. Aehnlich spricht sich Cicero in der Rede über die Consularprovinzen 13, 32. 33 über die Beziehungen Rom's zu Gallien aus und Lucanus in seinen Pharsaliis, die sicherlich geschichtlichen Werth haben, sagt geradezu von Gallien: quoties Romam Fortuna lacessit, hac iter est bellis (I, 256 ff.) Und in der That, von der ersten sagenhaften Einwanderung der Gallier unter ihrem Könige Ambigatus und dessen Neffen Bellovesus in die heutige Lombardei an, wie das Livius (V, 36) im Anschluß an die Einnahme Rom's durch die Gallier erzählt, bis zur vollständigen Unterwerfung Galliens durch Cäsar hat es unaufhörlich Conflicte zwischen Rom und einzelnen gallischen Volksstämmen gegeben, deren schließlicher Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. Mit der Gründung der ersten römischen Colonie auf gallischem Boden durch Curius Dentatus im Jahre 283 v. Chr. gaben die Römer ihre Absicht zu erkennen, das Land zu beherrschen; die Gallier ihrerseits suchten durch Verbindungen unter einander und im ersten punischen Kriege durch Vereinigung mit den Chartagern sich der gefährlichen Feinde zu erwehren. Endlich brachte das Jahr 222 den Römern die völlige Eroberung des von den Galliern damals besessenen jetzigen Oberitaliens. Nicht die kleinste Frucht dieser Kämpfe war auf römischer Seite die Ueberzeugung, daß die rauhe Kraft und der ungestüme Muth dieser Völker doch auf die Dauer römischer Kriegskunst und Consequenz nicht gewachsen sein dürfte, und die Römer fingen jetzt selbst an erobernd über die Alpen zu dringen. Gewitzigt durch Hannibals Zug, mußten sie sich eine Verbindung mit Spanien zu verschaffen und zu erhalten suchen, um weiteren Ueberraschungen von daher vorbeugen zu können: das beste Mittel dazu war, wenn sie den südlichen Theil Frankreichs zur Provinz machten Im Jahre 118 gelang es dem Consul Q. Marcius Rex nach Unterwerfung einiger Länderstriche im heutigen Languedoc den Grund zu legen zur späteren Gallia Narbonensis. So hatten sich denn endlich die Römer im eigentlichen Gallien festgesetzt und wußten sich, trotz der dazwischen fallenden Kämpfe mit den Cimbern und Teutonen, trotz des geheimen Grolles der gallischen Völkerschaften, trotz der Aufstände einzelner Völkerschaften, bis zu Cäsars Ankunft in Gallien zu behaupten. Wegen dieser bis dahin noch immer nicht völlig prävalirenden Stellung Rom's konnte von einer Romanisirung Galliens noch nicht die Rede sein; erst durch Cäsars Eroberung wurde diese möglich gemacht und nun unaufhaltsam in's Werk gesetzt. Das Volk mußte römische Sitte und Bildung annehmen; mit der celtischen Sitte ging auch die celtische Sprache verloren; der Cultus der Druiden wurde untersagt und unter-

drückt; römische Militairkolonien und römische Beamten sorgten schon dafür, daß an Stelle der ihnen fremden und unangenehmen celtischen Sprache die römische trat, und wenn Symmachus, als er unter Theodosius (381 nach Chr.) im Senate seine beredte Fürbitte für die Erhaltung des Altars der Victoria einlegte, im Anfang seiner Rede sagt, er empfinde einige Scheu unter die Nachkömmlinge des Cicero und Hortensius „rudem et incultum transalpini sermonis horrorem" zu tragen, so handelte es sich gewiß nicht mehr um eine Rede im celtischen Idiom, sondern lediglich um eine Rede in der lateinischen Sprache der Gallier, um lateinisch, welches nur mundartlich etwas gefärbt war. Denn seine Rede wurde nicht nur in Rom sehr gut verstanden, sondern enthusiasmirte sogar die ganze Versammlung, was doch bei einer celtischen Rede nicht gut möglich gewesen wäre, wenngleich sein beredter Versuch das erlöschende Heidenthum zu behaupten nicht mit Erfolg gekrönt sein konnte. Daß übrigens die Romanisirung nicht so viel Zeit gebrauchte, daß die Rede des Symmachus etwa erst die erste reife Frucht derselben gewesen wäre, ergiebt sich daraus, daß schon unter Caligula (37—41) literarische Spiele in Gallischen Städten abgehalten werden konnten (vergl. Sueton. Caligul. c. 20: edidit et peregre spectacula, in Sicilia Syracusis asticos ludos et in Gallia Luguduni miscellos), und daß in vielen Städten Galliens, in Augustodunum (jetzt Autun), in Lugudunum (Lyon), in Burdigala (Bordeaux), in Massilia (Marseille) und noch anderwärts Schulen für Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Medizin nicht blos errichtet waren, sondern sogar blüheten, was sich zum Theil sogar heraus hören läßt aus einem Juvenalischen Verse (I., 43 ff. sic Palleat, ut nudis pressit qui calcibus anguem, Aut Lugdunensem rhetor dicturus ad aram.).

Also lateinisch wurde dort getrieben und bürgerte sich auch in den Städten wahrscheinlich rasch genug ein. Aber was war das für Latein? vielleicht die lateinische Schriftsprache, die schon zu Cicero's Zeiten sich immer mehr dem Leben entfremdete, so daß selbst Cicero sich nicht getraut, für neue Begriffe neue Worte zu bilden, oder aus der Volksmundart aufzunehmen? Wie dreht er sich und entschuldigt er sich, wenn er einen neuen Ausdruck gebraucht, der sonst nicht gäng und gäbe war, wenngleich er sonst bezeichnend war! Man denke nur an Ausdrücke wie (comprehensibilis (quaert. acad. I., 11, 41.), aequilibritas = ἰσονομία (de nat. deor. I, 39, 109.), medietas, mulierositas, qualitas u. s. w. Fast allen diesen Wortbildungen liegen griechische Muster zu Grunde und auch nur deshalb gestattete sich Cicero ihre Uebertragung in's Lateinische; um jedoch seine Kühnheit zu entschuldigen und die Neubildung seinen Landsleuten zu erklären, bediente er sich regelmäßig der Angabe des griechischen Originalworts. So weit war die römische Schriftsprache in Fesseln geschlagen, so weit beschränkt auf einen nicht übergroßen Wortvorrath, und nun sollte sie ausreichen für eine Reihe ganz disparater Verhältnisse, in denen immer wieder neue Begriffe zum Vorschein kamen? Wie im Zeitalter der Minnesänger eine Reihe von Ausdrücken wie „Krankheit, Tod" 2c. für unhöfisch galten und in den Dichtungen nicht gebraucht werden durften, so durfte Manches, was auf volksmäßige Weise regelrecht gebildet worden war, in der Schriftsprache nicht vorkommen, es war ein verbum sordidum; wer so sprach, sprach vaste, rustice, hiulce. Ich habe schon früher gesagt, daß sich viele gegen den Zwang auflehnten, daß es sogar Kaiser thaten und edle Frauen; soll man da meinen, daß sich die Veteranen, die vorzugsweise zur Anlegung und Bevölkerung von Colonien verwendet wurden, vielen Zwang anthaten? Pflegen doch in unsern glatten Zeiten Soldaten und Schiffer rauhen und derben Klängen jederzeit den Vorzug zu geben und ist ihnen alles gestriegelte und gebügelte ein Greuel, und die Eisenfresser von damals sollten sich gescheut haben, sich der Volksmundart zu bedienen? Sie hatten eine Reihe ganz eigenthümlicher Wörter im Gebrauch und verba castrensia (vergl. Plin. praef. §. 1 Gellius 17, 2, 9.) sind noch einzeln erhalten; von verbis nauticis sind die Ueberreste dürftiger, doch werden sie so wenig gefehlt haben, als sie unsern Schiffern fehlen (vergl. Cicero Att. 13, 21: inhibere est verbum totum nauticum.). Dieser sermo castrensis und dieser sermo nauticus gehören unzweifelhaft zu dem Sprachgebiete der rusticitas, des sermo vulgaris; ebenso gehört aber auch hierher die Sprache anderer Stände mit ihren terminis technicis: ich denke hier nur an die den Agrimensoren zugehörigen eigenthümlichen Wortbildungen, wie solche sich in den auf sie zurückzuführenden tabulis finden. Außer diesen Militärcolonisten und Beamten kommen aber noch eine Reihe anderer Leute aus niederen Ständen mit den Galliern in Berührung: z. B. Kaufleute und Hausirer, deren bei Cäsar oft Erwähnung geschieht, welche das Streben nach Gewinn selbst zu den feindlichsten Stämmen der Gallier führte, (z. B. bell. gall. I, 39, 1. III. 1, 2 u. a. a. St.). Daß diese auch die

Volkssprache sprachen, läßt sich schon daraus entnehmen, daß ihr Gewerbe nicht für honestum galt und sie also jedenfalls der bessern Klasse nicht angehörten. Daß bisweilen auch Reisende nach Gallien kamen, ergiebt sich aus einer Stelle von Lucian's Apologie 15 (ὁπότε κατὰ θέαν τοῦ ἑσπερίου Ὠκεανοῦ καὶ ἅμα τὴν Κελτικὴν ἐπιὼν ἐνέτυχες ἡμῖν), doch scheinen diese nicht zu häufig stattgehabt zu haben; es ist fraglich, ob diese Reisenden, die etwa nur reisten, um Ebbe und Fluth des atlantischen Oceans zu sehen, einen Einfluß auf die Sprache Galliens gehabt haben können; wahrscheinlich nicht, da solche vorübergehende Gäste einen dauernden Einfluß nicht auszuüben vermögen. Etwas Anderes ist es mit den oben genannten Ständen der Militärkolonisten, Beamten, Kaufleute, Hausirer und Mäkler (cociones altfr. cosson, vergl. Diez Gramm. I, S. 13 unter cocio); diese hatten mit den eingeborenen Galliern vielerlei Berührungspunkte und beide Theile werden haben versuchen müssen, sich miteinander zu verständigen. Wer nun von beiden wird zumeist nöthig gehabt haben, von seinen berechtigten oder unberechtigten Eigenthümlichkeiten einige aufzugeben: der Besiegte oder Sieger? Ich glaube, der erstere; wenigstens ist es unwahrscheinlich, daß ein Volk, welches so erfüllt war von seinem Berufe die Welt zu beherrschen, wie das römische, man denke nur an die Stelle in der Aeneide (VI, 852 ff.), wo den Römern zugerufen wird: Tu regere imperio populos, Romane, memento. Hae tibi erunt artes: pacisque imponere morem, Parcere subjectis et debellare superbos.) das Zartgefühl soweit sollte getrieben haben, dem Besiegten seine Sprache zu lassen; wievielerlei Sprachen hätte dann auch ein Römer lernen müssen, der als Beamter oder Kaufmann bald dahin, bald dorthin geschickt wurde oder von freien Stücken ging! Doch, was ich bisher anführte, sind alles mehr äußere Gründe, die für die Verdrängung der celtischen Sprache durch die römische Sprache, speciell durch die römische Volkssprache sprechen; sie sind deshalb auch nicht zwingend, wenngleich wahrscheinlich bestimmend. Es käme deshalb mehr darauf an, auch noch aus inneren, aus dem eigentlichen Wesen beider Sprachen sich ergebenden Gründen die verwandtschaftlichen Beziehungen beider darzuthun. Eine solche Behandlung verlangt eine eingehende Vergleichung der Laute, Formen und Constructionen beider Sprachen, eine Arbeit, welcher ich mich gern unterziehe, wenn gleich der zunächst knapp zugemessene Raum es nicht gestattet, sie an diesem Orte zu Ende zu führen. Ehe ich indeß näher darauf eingehe, will ich mich gegen den etwaigen Einwand sichern, als stelle ich die Meinung auf, die romanischen Sprachen, speciell das Französische, haben Seitens des klassischen Lateins keinen nennenswerthen Einfluß erfahren. Würde ich das thun, so würde ich die wahre Sachlage in bedauerlicher Weise verkennen. „Alles was fremde Sprachen zu dem französischen Sprachbestande beigetragen haben," sagt Diez S. XXII der Vorrede zum etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen, „„wiegt noch nicht den zehnten Theil des lateinischen Bestandtheiles auf. Ihm fallen fast sämmtliche grammatischen Wörter (Partikeln, Pronomina), ohne die es kaum möglich ist, auch nur einen Satz zu sprechen, ihm die wichtigsten Begriffe zu, die das leibliche und geistige Leben berühren." Steht die Sache so, so hieße: dem Schriftlatein jeden Einfluß absprechen geradezu die Verwandtschaft des Schriftlatein und des Vulgärlatein leugnen, wenigstens die Wechselwirkung beider auf einander in Abrede stellen; und das kann doch keinem klar Denkenden einfallen. Im Allgemeinen wird als Regel gelten können, daß für die ältere Zeit in Bezug auf den Sprachschatz und die Flexionsformen das Vulgärlatein das Bestimmende war, für die spätere Zeit dagegen in Bezug auf die Uebernahme neuer Wortbildungen und auf die Orthographie das Schriftlatein, wie sich das am besten erkennen läßt an den sogenannten doublets d. h. doppelten Formen, die aus demselben Grundwort erwachsen sind. Aus derselben Grundform masticare erwachsen z. B. mâcher und mastiquer, jenes die ältere, dieses die spätere Form; meuble und mobile aus mobile; comble und cumul aus cumulus und noch manche andere, die in sehr reicher Auswahl sich finden in Brachet, dictionnaire de Doublets. Paris 1868 A. Franck.

Auf diese Doublets zurückzukommen werde ich noch im Späteren Veranlassung haben, wenn es darauf ankommen wird, aus diesen Formen Rückschlüsse zu ziehen auf die rustike Form irgend eines aus dem Lateinischen unzweifelhaft ins Französische übergegangenen Wortes, hinsichtlich dessen Form während seines Uebergangsstadiums aber die Beläge fehlen.

Ehe ich nun an die Vergleichung der beiden Sprachen im Einzelnen eingehe und dieselben betrachte in Bezug auf ihre Eigenthümlichkeit: I. in lautlicher Beziehung, II. in Bezug auf ihre Wort- und Formenlehre, III. in Bezug auf ihre Satzlehre und IV. in Bezug auf den Wortschatz (eine Eintheilung, die sich

eng anschließt an die gewöhnliche Eintheilung des grammatischen Stoffes) will ich noch die Grundsätze anführen, die ich glaubte bei Behandlung meines Themas befolgen zu müssen, deren Befolgung aber freilich durch das mangelhafte Material, welches mir zu Gebote steht, bedeutend erschwert wurde. Bei einer Arbeit, die in's Bereich der historischen Grammatik gehört, müßte vor Allem der zeitlichen Reihenfolge der einzelnen Erscheinungen Rechnung getragen werden. Es müßte also von der ältesten Form der Erscheinung ausgegangen und gezeigt werden, wie sich dieselbe in der Folge der Jahrhunderte nach und nach gestaltet hat. Wie also Jacob Grimm in seiner deutschen Grammatik ausging von dem Gothischen als der ersten Grundlage und die Erscheinung alsdann verfolgte durch das Althochdeutsche, das Altsächsische, Angelsächsische, Altfriesische, Altnordische, Mittelhochdeutsche, Mittelniederdeutsche, Mittelniederländische, Mittelenglische, Neuhochdeutsche, Neuenglische, Schwedische und Dänische hindurch, so müßte hier ausgegangen werden von der ältesten Form des vulgären Latein und müßte diese dann verfolgt werden durch die sechs Zeiträume der römischen Volkssprache hindurch, (ich folge in der Annahme von sechs Zeiträumen den Umrissen zu einer Geschichte der römischen Volkssprache, wie sie August Fuchs giebt in seinem posthumen Werke: „Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältniß zum Lateinischen" Halle 1849 S. 36 bis 50,) alsdann weiter nachgewiesen werden in dem eigentlichen Gebiete der romanischen Sprachen, in Bezug auf das Französische also zunächst an den ältesten Monumenten der Sprache, dem Eide Ludwig's des Deutschen und dem Eide des fränkischen Volkes, dem Gedichte zu Ehren des Boëtius, dann an den Erzeugnissen der provençalischen Poesie, der Nordfranzösischen (der langue d'oïl) und so weiter hinab bis zu den ersten Decreten der französischen Academie. Die wichtigsten Punkte würden natürlich immer sein die Zeitpunkte, in welchen sich die Scheidung bewerkstelligt haben soll, also etwa die Zeit im fünften Jahrhundert, bezüglich deren Hand (Lehrbuch des lateinischen Stils S. 77 ff. vergl. dazu Fuchs, die romanischen Sprachen in ihrem Verhältniß zum Lateinischen S. 44 Anm. 95) sagt, daß „den Inhalt der Sprache schon zum größeren Theile Provinzielles und Fremdes ausmachte, ein voller Gegensatz zu der alten lingua romana; damals schon bildete sich ein afrikanisches, ein gallisches Latein, welches durch Schulen der Grammatiker namentlich in Gallien noch aufrecht erhalten wurde." Und wenn uns die Zeit noch zu früh erscheint, so nehmen wir an vielleicht das siebente oder achte Jahrhundert, das Jahrhundert der Casseler Glossare (vergl. altromanische Glossare berichtigt und erklärt von Friedrich Diez, Bonn 1865, dazu Karl Bartsch, chrestomathie de l'ancien français p. 1 ff.) in denen von eigentlichem Lateinisch zum Theil schon nicht mehr die Rede ist, während andere Formen reines Lateinisch sind; denn homo, man; caput, haupit; verticem, skeitila sind noch Formen, die rein lateinisch sind, während radi meo colli, skir minan hals (scheere meinen Hals) putiela, flasca (Flasche); cauuella, potega und andre schon durchaus in das romanische Gebiet gehören. Aber wenn wir nur für jedes Jahrhundert wenigstens ein ganz sicheres Denkmal hätten, in welchem eine nur leidlich reiche Sammlung von Ausdrücken sich fände! Pott freilich ist mit den vorhandenen Monumenten zufrieden und nennt die Klage über den Mangel an Material für unsere Kenntniß nicht nur eitel, sondern auch zum Theil höchst ungerecht (vergl. s. Abhandlung: plattlateinisch und romanisch in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung von Kuhn und Aufrecht I. Jahrgang S. 310). Er verlangt Handanlegung zur Sammlung und Durcharbeitung der vorhandenen, noch unveröffentlichten Glossare zu Paris und Leiden, der Inschriften, besonders der nachlässiger gehaltenen Inschriften von Privaten.

Pott hat gewiß ganz Recht mit seiner Forderung, und es ist vielleicht seit seiner Mahnung schon Manches geschehen: wer weiß, ob nicht Conrad Hofmann in München dadurch angeregt worden ist zur Herausgabe des Separat-Abdrucks von „Alexis und Pariser Glossar 3692"? Aber so dankenswerth diese Arbeit ist, einen Anhaltspunkt in chronologischer Hinsicht giebt sie nicht, da die bloße Beurtheilung des Alters einer Handschrift noch nicht maßgebend sein kann für die Beurtheilung des Alters des Materials: es kann ja diese Handschrift lediglich eine Copie sein, die ja deutliche Spuren ihrer Zeit an der Stirn tragen kann, ohne deshalb für das Material der Handschrift die geringste Handhabe zu bieten. Und wie das mit Glossaren geht, so geht es auch mit einer Reihe anderer Denkmäler, besonders größerer, nicht viel anders, und Karl Bartsch z. B. in seinem provenzalischen Lesebuch (Elberfeld 1855) muß gänzlich auf die Durchführung einer chronologischen Anordnung, wie sie z. B. Wackernagel in seinem altdeutschen Lesebuch giebt, verzichten.

Wenn deshalb an meiner Arbeit das strenge Halten an die chronologische Ordnung vermißt wird, so bitte ich das nicht meiner Nachlässigkeit zur Last zu legen, sondern der vorläufig noch äußerst schwierigen Durchführbarkeit jenes sonst nicht unbilligen Grundsatzes, besonders da ich in Allem nur auf die sehr magern Schätze meiner eigenen Büchersammlung angewiesen war. Gehen wir nun an die Vergleichung beider Sprachen und beginnen mir mit der Vergleichung beider in lautlicher Beziehung.

I. Ihre Eigenthümlichkeiten in lautlicher Beziehung.

a. Vocale im Vulgärlateinischen.

Die Klagen über den Mißbrauch von Vocalen und über deren fehlerhafte Anwendung sind alt: ich weise hier nur hin auf die im Anfang meiner Arbeit schon besprochenen Klagen von Varro, Nigidius Figulus und anderen. Wir können in Bezug hierauf dreierlei mißbräuchliche Anwendungen constatiren: 1. rein qualitative Vocalveränderungen; 2. Veränderungen durch Weglassung von Vocalen; 3. Veränderungen durch Hinzusetzung von Vocalen.

1. Qualitative Vocalveränderungen.

Vorauszuschicken ist die Bemerkung, daß sämmtliche einfachen Vocale eine ununterbrochene Reihe bilden, (vergl. dazu H. Schuchardt, über den Vocalismus des Vulgärlateins I, S. 167.) welche sich in allen Sprachen wahrnehmen lassen. Man denke an die Unterschiede der einzelnen Vocale im Hebräischen: Kamess, Patach, Segol für den A-Laut; Chirek magnum und parvum, Ssere plenum und defectivum und wieder Segol für den E und J-Laut; Schurek und Kibbuz in manchen Schattirungen, Cholem magnum und parvum, Kamess-Chatuph und wiederum Segol für den O und U-Laut (vergl. Gesenius — Rödiger, hebr. Grammatik §. 8.). Aber wir haben nicht nöthig so weit zu gehen; sehen wir uns an das A in fast, Vater, Fahrt, das E in Henne, er, erst, Ehe, Fee u. dergl., und wir werden finden, daß die Unterscheidungen: „lang" und „kurz" durchaus nicht genug bezeichnend sind. Bezeichnender schon sind die Worte: hell (und heller), dunkel (und dunkeler), offen, geschlossen. Die einfachen Laute: „a, e, i, o, u," reichen somit nicht aus, die Aussprache genügend zu bestimmen. Jeder dieser Laute bezeichnet nicht einen einzelnen Laut, sondern eine ganze Lautregion, zwischen deren Theilen aber kein willkürlicher Sprung stattfindet, sondern ein durch feste, regelrechte Abstufung bewirkter Uebergang. Die an den Endpunkten jeder Lautregion befindlichen Laute vermitteln unter einander den Uebergang, indem diese Endpunkte fast zusammenfallen. Diese Uebergänge selbst sind oft, obgleich sie nicht abgeleugnet werden können, lautlich nicht zur Erscheinung zu bringen; man denke z. B. an die schlesische Aussprache von „Vater." Man weiß nicht soll man Vater oder Voter oder Voater schreiben, keines davon ist genau; der Laut liegt genau zwischen a und o. Doch so schwanken wir, deren Ohr in der Unterscheidung der Nüancirungen geübter ist. Minder geübte würden sich für eins, a oder o, entscheiden. Unter die minder geübten gehört auch der Sachse in der bekannten Anekdote, welcher stets von der Stadt „Bärne" sprach, dieselbe aber buchstabirte P i r n a. — Die Aufeinanderfolge der einfachen vokalischen Laute ist etwa: i, e, a, o, u, so daß i den hellsten, u den dunkelsten Klang hat. Wollten wir das durch eine Figur bezeichnen, so wäre am zweckmäßigsten anzuwenden ein Dreieck, dessen drei Ecken zu bezeichnen wären durch i, a, u; zwischen a und i läge ai = ae, e; zwischen a und u läge au = o.

U und i, die beiden äußersten Glieder der Reihe, sind aber unter einander doch wieder nahe verwandt. und gehen leicht in einander über longissimus = longissumus, maxume (Sallust. bell. Jug. I, 3) = maxime). A steht in der Mitte zwischen den hellen und den dunkelen Lauten und kann, wenn es lang gebraucht wird, sowohl hell als dunkel klingen. In Bezug auf den Uebergang aus einem Vocal in den andern gelten auch hier feste Gesetze, ähnlich denen, die in Bezug auf die Lautverschiebung innerhalb der deutschen Sprachen durch R. v. Raumer zuerst festgestellt worden sind. — Da alle Veränderungen wahrzunehmen sind entweder in der Richtung von a ab oder in der Richtung nach a hin, (Schuchardt a. a. O. S. 168 stellt auf: die kurzen Vocale verändern sich nach a zu, die langen von a ab), so fangen wir billig mit den Veränderungen an, denen a unterliegt.

1. Langes a in offener Silbe kann im Vulgärlatein in lang e und lang o übergehen. (vergl. H. Schuchardt a. a. O. S. 169.) Beispiele; dolorebilius = tolerabilius (Schuchardt S. 187), clamerem = clamarem (S. 189. Codex Vindobonensis zu Livius XLII, 13. 53, 2.) serveveram = servaveram (S. 190 Cod. Bobiensis im Comment. zu Cicero's orr. 169, 2) eculeus = aculeus S. 194. — in o: covus für cavus (S. 178), coverna = caverna (ebendaselbst), Apradite = Aphrodite S. 179), geametrarum = geometrarum (ebendaselbst.) u. n. v. a.

2. Umgekehrt findet auch häufig der Uebergang aus e und o in a statt. Schon Quintilian (I, 5, 5) rügt es, daß gesprochen wurde: dua pondo statt duo pondo; [aus re ipsa wurde reapse, hier nur angeführt, um die Vorliebe für das a im rustiken Latein zu zeigen]; Janua für Genua (S. 186) Celtibari = Celtiberi (S. 189). Fast in allen angeführten Fällen ist der veränderte Vocal lang gewesen; das kurze a hält sich deshalb besser, weil es meist in geschlossener Silbe steht.

3. Der Diphthong aus a „ae" wird in der Volkssprache, wie ich schon oben anführte, meist gesprochen wie ein breites e. Man sprach und schrieb: edus für haedus, celum für caelum, Mesius für Maesius, pretor für praetor (vergl. Böhmer am ang. O. S. 16 unten). Doch verfiel in der Kaiserzeit die Vulgärsprache oft auch in den entgegengesetzten Fehler; da man das e für bäurisch hielt, ae dagegen für fein und städtisch, so schrieb und sprach man auch Worte, denen das e eigenthümlich sein mußte, mit ae, indem man möglicherweise falsch etymologisirte: querela, welches herkommt von queror, questus sum, schrieb man mit ae: quaerela, leitete es also von quaero, quaesivi ab. Selbst die Präposition e in Zusammensetzungen wurde irrthümlich mit ae geschrieben z. B. aelatus für elatus (vergl. Isidor orig. liber X unter A. 8. dazu Böhmer S. 17.)

4. Man sprach e auch anstatt des i und Cicero tadelt eine solche Aussprache scharf an Cotta, dem Redner, (vergl. de Orat. 3, 12. qui non oratores veteres sed messores videtur imitari und vergl. dazu Brut. 74.). So hieß es plebejisch mereto für merito (Schuchardt S. 51); speca für spica (vergl. Varro de re rust. I, 48, 2.: spica autem, quam rustici, ut acceperunt antiquitus, vocant specam, a spe videtur nominata.) vea für via (Varro de re rust. I, 2, 14. a quo rustici etiam nunc quoque viam veam appellant propter vecturas; et vellam, non villam, quo vehunt et unde vehunt.) Ob dieses e in allen drei zuletztgenannten Fällen wirklich alterthümlich sei, kann man bezweifeln; wenigstens sind diese sowie andere Etymologien des Varro stark an den Haaren herbeigezogen und kann deshalb immer angenommen werden, daß Varro ihnen seiner Etymologie zur Liebe einen Schein hohen Alters gegeben habe; daß sie zu Varros Zeiten rustik waren, läßt sich nicht bezweifeln. Sonst sprach man auch Menerva statt Minerva, magester statt magister, here. sibe. quase für heri, sibi quasi (vergl. dazu Quintilian. I, 4, 17; I, 7, 21; I, 5. 5.) Böhmer führt auch an, daß in Grabschriften späterer Zeit auf Freigelassene und Soldaten sich sibe für sibi fand und schließt darauf auf die Rusticität der Form, welcher sonst nur das Alter vindicirt wird.). Ob acetum rustike Form sei für acidum, wie Böhmer vermuthet, will ich nicht entscheiden, da das i in acidum kurz, das e in acetum dagegen lang ist, mithin in Bezug auf dieses Wort eine völlige Accentverlegung hätte stattgefunden haben müssen.

5. i wurde sehr oft gebraucht an Stelle von e und zwar vorzugsweise in den Endungen von Adjectiven auf eus, so daß das Volk hierfür meist die Endung ius gebrauchte. Am auffälligsten war dieser Gebrauch in Bezug auf das Possessivpronomen meus, welches man standhaft mius sprach, indem man seinen Zusammenhang mit dem Genetiv des Personalpronomen völlig ignorirte. Dieser Gebrauch mag nicht ohne Einfluß gewesen sein auf die Bildung des Vocativus mi; daß er sehr häufig war, soll eine Stelle des Charisius zeigen, die ich indeß selber nicht habe einsehen können und hinsichtlich deren ich nur Böhmer (a. a. O. S. 18 Anm. 73) citiren kann. Böhmer sagt dort, daß selbst Grammatiker irre wurden, ob man meus oder mius zu sprechen hätte. Schuchardt bringt von S. 226 des I. Theils an eine lange Reihe von Belägen für die Aussprache des e nach i hin und für dessen Ersatz durch das i in der Schrift: zuerst kommen eine große Anzahl Stellen, in denen das griechische Eta in lateinischer Schreibung gleich durch i wieder gegeben wurde, ein Belag für die Berechtigung des Itacismus; sodann von S. 244 an der Eintritt des i an Stelle des e in lateinischen Worten; die Beispiele halten an bis auf S. 460 und nehmen gegenüber den Belägen für die Aussprache des e nach a hin mindestens den vierfachen Raum ein. Ich werde später, wenn ich die Wandlungen des lateinischen e beim Uebergang

in's Französische besprechen werde, noch auf viele der dort angeführten Beispiele zurückkommen. Hier genügen als Proben für die Häufigkeit von solchen Wandlungen folgende aus allen möglichen Verhältnissen entnommene Beispiele: mercis = merces (gen. mercedis), aedis für aedes, cladis für clades, lauter Nominativi Singularis der III. Declination; fidis = fides, ris = res, spis = spes nach der V, dazu noch acii, pernicii, fami als Genetivi V (vergl. Schneider lateinische Formenlehre II, 357 ff.), Accusative wie rim zu ris, Ablativi wie dii für die, dazu pridi = zusammengezogen aus pridie, Auch Adverbien finden sich in i statt in e: unici, pii, peregri statt unice, pie, peregre (s. Schuchardt I, 254.). Von Verbalformen: iacis für iaces; vidis = vides; oportit für oportet, iobimus = iubemus und noch sehr viele andere Formen, aus denen sich erklärt, warum aus lat. florere, französisch fleurir, aus gaudere, jouir, aus licere loisir werden konnte, ja werden mußte. Aus Präpositionen wie de wird di; besonders tritt das hervor in Zusammensetzungen. Weshalb das passé défini von faire heißt fis und in der III. pers. fit, ergiebt sich aus Formen wie ficit für fecit, wofür sich bei Schuchardt S. 311 bis 313 nicht weniger als 47 Beläge finden. Daß auch das e, ohne daß es durch i ersetzt wurde, häufig gesprochen wurde wie i, zeigt sich aus Reimen wie regnum zu condignum (Form. Baluz. XII. vergl. S. 335.)

Es sind, glaube ich, genug Beispiele vorgebracht, daß i für e gebraucht wurde, und habe ich hier zunächst nur hinzuzufügen, daß also i den hellen Laut von e bezeichnet, während ae den dunklen bezeichnet.

6. i für ae findet sich schon bei zusammengesetzten Verbis in der klassischen Sprache; ich verweise hier auf collido für con und laedo, concido für con und caedo. Doch wurde die Analogie dieses Sprachgebrauchs auch bisweilen weiter getrieben und man bildete distisum und pertisum für distaesum, pertaesum (vergl. Böhmer S. 18, desgl. Festus sub voc.). Daß dieser Uebergang nur möglich war durch das Medium des reinen e hindurch, leuchtet ein, weil der Uebergang von ae direct zu i ein Sprung wäre, den, wie wir oben aufgestellt haben, die Sprache nicht zu machen pflegt. Wäre nicht ae gesprochen worden wie e, e wieder gesprochen worden wie i, so würde auch aus ae nicht haben i werden können. Mathematisch ausgedrückt hieße es etwa: ae = e, e = i, also auch ae = i, nach dem Satze: sind zwei Größen einer dritten gleich, so sind sie auch untereinander gleich. Beispiele für den Gebrauch von i für ae auch in anderen Formen. (Schuchardt S. 473 ff.)

7. i tritt auch häufig ein für u, und umgekehrt wohl auch u für i. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß beide, obwohl die äußersten Glieder der Vokalreihe, doch auch wieder sich auf's mannigfaltigste berühren. Die Superlativformen optumus, maxumus für optimus, maximus habe ich schon erwähnt (vergl. dazu Vel. Long. p. 2216 P.), doch hielt sich das u auch in anderen Formen: mancupium, aucupium, manubiae, lacruma. Weil es plenioris sonus fuit, voller klang, wandten es manche an, besonders Cotta und Sulpicius, von denen Cicero de orat. III, XII, 46 sagte, daß sie den Buchstaben i ganz und gar nicht gebrauchten, also wahrscheinlich überall durch u ersetzten: Quare Cotta noster, cuius tu illa lata, Sulpici, nonnunquam imitaris, ut iota litteram tollas etc. An Stelle dieses u tritt nun ein i, und zwar gehörte das i der Superlativ-Endung (imus statt umus) bis zur Zeit des Caligula nur der Vulgärsprache an; wenigstens schließt Böhmer so aus einer Stelle bei Sueton (Caligula c. 22 und dazu die Anmerkungen Burmanns) und aus der Stelle bei Quintilian (Instit. I, 7, 21), wo ausdrücklich bemerkt wird, daß Caligula zuerst Optimus Maximus genannt wurde. Diesem vermeintlich späten Gebrauch von i statt u stehen freilich andere Stellen gegenüber; so eine Stelle bei Cassiodor, wonach der Gebrauch des i bei dergleichen Wörtern durch Cäsar aufkam, wegen dessen persönlichem Ansehen die Neuerung dann zur Gewohnheit wurde: „Terentius Varro tradidit Caesarem peri eiusmodi verba solitum esse enuntiare et scribere, inde propter auctoritatem tanti viri consuetudinem factam. Statt sumus, wir sind, wurde von Augustus gesagt simus (vergl. Sueton. Octavianus LXXVII); doch berichtet man ähnliches auch von Messala, Brutus, Agrippa (Marc. Vict. S. 2456 P. nach Schuchardt.).

Um noch den umgekehrten Gebrauch (u für i) ein Wenig zu belegen, führe ich an: pernucies für pernicies (s. Donati ars grammat. 3. Abschnitt 1. §. 2.); auch supparum (Toppsegel) ist ein vocabulum rusticum oder besser nauticum für die feinere Form siparium.

8. Der Gebrauch des o für u war ebenfalls sehr häufig; minder häufig war der von u für o. O war einmal einer der Lieblingslaute der Römer, besonders im ungezwungenen Umgangstone gern gebraucht. Während in der klassischen Sprache die hellen Vocale vor den dunkeln begünstigt worden sind, hat man in der vulgären Sprache besonders die dunkeln begünstigt, am meisten das o. Daraus nun zu folgern, wie z. B. Hand gethan, daß die klassische Sprache einen feineren Wohllaut zur Erscheinung bringe, ist wohl nicht ganz richtig; denn das blos aesthetische Urtheil in dieser Hinsicht liegt zu sehr im Bereich der subjectiven Willkür. Es wäre das Etwas ähnliches, als wenn man zum Beispiel der französischen Sprache größeren Wohllaut beilegte als der deutschen: gar leicht wird hier die Gewohnheit den Ausschlag gegeben haben und ein Begriff nicht a posteriori, sondern a priori gewonnen worden sein. Wer aus schönem Munde polnisch sprechen hörte, wird gar leicht geneigt sein, dieser Sprache großen Wohllaut zuzugestehen; anders dagegen möchte sich das Urtheil stellen, hörte man dieselbe Sprache gesprochen von einem weniger sonoren Organ oder versuchte ein Nichtpole sie zum ersten Male zu sprechen.

Die Vorliebe für das o ergiebt sich aus vielen Beispielen: vorro für verro, covus für cavus, bon**o**s für bon**u**s, dom**o**s für dom**u**s, vortices und vorsus für vertices und versus können durch viele Beispiele belegt werden (z. B. Sueton. Octavian 87, dazu Mar. Vict. p. 2456 P., Quintilian. I, 7, 25). Noch Quintilian sagt (Institutt. I, 7. 26): nostri praeceptores cervum servumque u et o literis scripserunt, quia subiecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret; nunc u gemina scribuntur, ea ratione, quam reddidi; neutro sane modo vox, quam sentimus, efficitur. Also auch o und u berührten sich so mannigfaltig, daß keine Bezeichnung genau den Laut wiedergab, den man hörte, ganz ähnlich wie die schlesische Aussprache von a und o, von der ich oben sprach. Diese nahe Berührung der beiden Laute ergiebt sich ebenso aus der Schreibung von quom für quum und aus der Zusammensetzung von Wortstämmen mit der Präposition cum: aus cum und ponere wird componere, aus cum und jacere (jicere) wird conjicere (oder auch geschrieben: conicere), aus cum und locare collocare (mit assimilirtem n statt conlocare), aus cum und habere gar cohibere. Aber man sprach und schrieb dederont statt dederunt, probaveront (Quintilian. I, 4. 17.), nequinont statt nequeunt (s. Böhmer S. 21), decotes für decures = decuriones, ficolea = ficulnea, colomelli dentes statt columelli (die Reißzähne des Menschen), und robus für rufus, robigo statt rubigo u. s. w.

U für o war weniger häufig; Beispiele sind: das volksmäßige ubba für obba, eine Art Trinkgeschirr mit enger Oeffnung und bauchiger Mitte, pulenta für polenta; frus für fros = frons; Pusia, eine sehr feine Olivenart, statt Posia = Pausia u. u. andre; die Schreibart Posia findet sich in den Manuscripten von Varro de re rustica 6. Statt marmor verlangt Antonius Gnipho (bei Quintilian. I, 6, 23) marmur und bildet außerdem die Plurale davon marmura, aber auch robura, ebura. Hierher zu ziehen ist noch clumat, welches sich im codex vaticanus der Aeneide (IV, 674) findet und welches seinen Ursprung doch nur dem Umwege von clamat über clomat seinen Ursprung verdankt, denn direct wäre der Uebergang nicht möglich gewesen.

9. Da ich vorhin der Form Posia für Pausia erwähnte, ist es hier wohl am Platz, gleich überzugehen auf das vulgäre o an Stelle des au. Mag als Einleitung zu dem Wörter-Verzeichniß ein Geschichtchen aus Sueton (Vespasianus c. 22) dienen. Der Kaiser Vespasianus, der sein Leben zum größten Theile im Feldlager als Soldat zugebracht hatte, war bei Tische in guter Gesellschaft sehr gesprächig, wenn gleich er sich da auch skurriler und plebeischer Worte bediente (verba sordida sind jedenfalls nur plebeische Worte; nicht solche Worte, die man nicht gern in den Mund nimmt). Eines Tages hatte er mehrfach gesagt plostra statt plaustra, also das Wort plebeisch ausgesprochen. Ein Tischgenosse, der Consular Mestrius Florus, erinnerte ihn daran, daß es plaustra gesprochen werden müsse. Am folgenden Tage redete Vespasian den Florus mit Fl**au**rus an, und gab ihm dadurch zu verstehen, daß er auch für die Feinheiten der römischen Hofsprache empfänglich, überhaupt bildungsfähig sei, wenn gleich es dies Mal auf Kosten des Florus gesah.

Daß die Aussprache von o an Stelle von au wirklich plebeisch war, ist zu erkennen aus einer Stelle bei Festus. Bei dem Worte Orata, die Goldforelle, giebt er folgende Erklärung: „orata genus piscis a colore **au**ri dicta, quod rustici **o**rum dicebant, ut auriculas oriculas.“ Wie sich das verhielt mit der Aussprache von aurum, welches man orum sprach, so sprach man auch statt cauda

caupo, caupona, plaudo, Plautus durchweg coda, copo, copona, plodo, Plotus. Unser deutsches Wort „Kloster“ ist entstanden aus dem lateinischen clostrum für claustrum. Wie weit diese Aussprache auch von Einfluß gewesen ist auf die französische Aussprache von au, mag später gezeigt werden.

Da der für die Abhandlung gesteckte Raum schon überschritten ist, muß ich hier schließen, behalte mir jedoch vor, gelegentlich die Fortsetzung der angefangenen Untersuchung zu geben.

Otto Boodstein.

II. Schul-Nachrichten.

I. Personalien.

a. Patron der städtischen Schulen ist der Magistrat. Er besteht zur Zeit aus den Herren: C. Treu, Bürgermeister, Martin, Beigeordneter, Brix, Bumcke, Ferle, Labus, Ritter, Rathsherren.

b. Die Schuldeputation besteht aus den Herren: Bürgermeister Treu, Archidiaconus Ohnesorge, Rathsherr Ritter, Stadtverordneter G. Reichert und Herrguth.

c. Die Local-Schulinspection wird versehen von den Herren: Superintendent, Oberpfarrer und Kreis-Schulinspector Massalien für die Mädchen- und Armenschule, Archidiaconus Ohnesorge für die Knabenschule.

d. Die Leitung des städtischen Schulwesen ist übertragen dem unterzeichneten Rector Dr. Otto Boodstein.

e. An den Elementar-Schulen unterrichten folgende Lehrer:

1) an der deutschen Knabenschule die Herren:
Kochrübe, Böttcher, Jesse, Kutzer, Jockwich;

2) an der Mädchenschule die Herren:
Subrector Zuchhold, Schröder, Kluckow, Hellwig, Nienas und Fräulein Marie Zuchhold (für den Handarbeits-Unterricht);

3) an der Armenschule die Herren:
Noack, Gülde und für den Handarbeits-Unterricht Fräulein Pauline Neumann.

f. Ueber die persönlichen Verhältnisse der genannten Herren Lehrer geben die nachfolgenden Listen bündigen Ausweis:

I. Deutsche Knaben-Schule.

1. Carl Moritz Kochrübe, geboren den 19. November 1832 zu Lichterfeld bei Finsterwalde, auf dem Seminar zu Alt-Döbern vorgebildet, seit dem 1. October 1852 Lehrer, seit dem 1. Juli 1864 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der I. deutschen Oberklasse.

2. Ernst Eduard Böttcher, geboren den 6. December 1824 zu Granow bei Guben in der Niederlausitz, auf dem Seminar zu Alt-Döbern vorgebildet, seit dem 1. October 1846 Lehrer, seit dem 1. September 1849 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der II. Oberklasse.

3. Emil Louis Jesse, geboren den 4. Juni 1835 zu Strasburg i. N., vorgebildet auf dem Seminar zu Neuzelle, seit dem 1. October 1857 Lehrer, seit dem 1. October 1857 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der I. Elementar-Knabenklasse.

4. Hellmuth Julius Kutzer, geboren den 2. Juni 1841 zu Friedeberg i. N., vorgebildet auf dem Seminar zu Alt-Döbern, seit dem 1. Juni 1863 Lehrer, seit dem 1. Juni 1863 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der II. Elementar-Knabenklasse.

4. Emil Reinhold Jockwich, geboren den 29. Mai 1843 zu Groß-Kölzig bei Forst in der Lausitz, vorgebildet auf dem Seminar zu Alt-Döbern, seit dem 1. Juni 1864 Lehrer, seit dem 1. Juni 1864 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der III. Elementar-Knabenklasse.

II. Die Mädchenschule.

1. Carl August Zuchhold, geboren den 15. October 1805 zu Zane bei Lieberose, vorgebildet auf dem Seminar zu Neuzelle, seit Michaelis 1823 Lehrer, seit dem 4. Februar 1839 Lehrer zu Friedeberg i. N., Ordinarius der I. Mädchenklasse.

2. Franz Ludwig Schröder, geboren den 6. September 1815 zu Friedeberg i. N., vorgebildet auf dem Seminar zu Neuzelle, seit Michaelis 1835 Lehrer, seit dem 1. Juni 1856 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der II. Mädchenklasse.

3. Friedrich Wilhelm Kluckow, geboren den 24. November 1826 zu Friedeberg i. N., vorgebildet auf dem Seminar zu Neuzelle, seit Michaelis 1847 Lehrer, seit 1. October 1847 Lehrer zu Friedeberg i. N., Ordinarius der III. Mädchenklasse.

4. Carl Friedrich Hellwig, geboren 13. December 1840 zu Friedeberg i. N., vorgebildet auf dem Seminar zu Alt-Döbern, seit Ostern 1861 Lehrer, seit dem 1. Juni 1864 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der IV. Mädchenklasse.

5. Carl Franz Ed. Nienas, geboren den 18. November 1844 zu Friedeberg i. N., vorgebildet auf dem Seminar zu Neuzelle, seit Michaelis 1865 Lehrer, seit Ostern 1866 Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der V. Mädchenklasse.

III. Die Armenschule.

1. Carl Friedrich August Noack, geboren den 28. August 1844 zu Alt-Rehfeld bei Crossen a. O., vorgebildet auf dem Seminar zu Drossen, seit dem 1. Mai 1867, 2 Jahr Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der I. Abtheilung der Armenschule.

2. Otto Ferdinand Gülde, geboren den 14. October 1846 zu Gerzlow bei Bernstein, vorgebildet auf dem Seminar zu Drossen, seit dem 1. April 1858 Lehrer, 1 Jahr Lehrer in Friedeberg i. N., Ordinarius der II. und III. Abtheilung der Armenschule.

g. An dem

Progymnasium

amtiren gegenwärtig folgende Lehrer:

1) Der Rector Dr. phil. Otto Boodstein seit dem 25. März 1867, sodann die Herren: 2) Dr. Stier, 3) Bierbaum, 4) Diaconus Schröder, 5) Schienke und 6) Cantor Wernicke, letzterer geboren am 7. Juni 1816, Lehrer seit 1837, hier am Orte seit Ostern 1838.

Da die ad 2 bis 5 Genannten erst im Laufe des letzten Schuljahres hier eintraten, so gebe ich nach ihren eigenen Angaben nachstehende biographische Notizen:

Hugo Stier, geboren 1842 zu Potsdam, vorgebildet auf dem dortigen Gymnasium, besuchte von 1860—64 die Universitäten Halle und Berlin, um Philologie zu studiren, wurde 1864 in Berlin auf Grund einer Dissertation „de Bionis et Moschi epitaphiis" zum Dr. phil. promovirt, war dann zunächst in einer Privatstellung in Berlin thätig und von Neujahr 1866 ab an öffentlichen Anstalten: zunächst vertretungsweise an der Friedrich-Wilhelms-Schule, dann am Gymnasium zu Stettin als Mitglied des dortigen Königl. Seminars für gelehrte Schulen. Von hier aus legte er im Sommer 1866 das Examen pro fac. doc. in Berlin ab und bekleidete dann von Michaelis 1866 ab als Cand. prob. eine wissenschaftliche Hilfslehrerstelle am Gymnasium zu Stolp, von wo er Ostern 1868 an das hiesige Progymnasium überging.

Robert Bierbaum, geboren am 1. Januar 1841 zu Freistadt in Niederschlesien, besuchte das Gymnasium zu Sorau, studirte von Ostern 1861 bis 1864 in Greifswald und Breslau, legte die Prüfung pro facultate docendi Mitte December 1866 vor der wissenschaftlichen Prüfungscommission in Greifswald ab, war von Mitte Februar 1867 bis Ostern 1868 an der höheren Bürgerschule (jetzt Progymnasium) in Ohlau beschäftigt. Seit Ostern 1868 ist er hier als Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften angestellt.

Otto Julius Schröder, geboren am 25. Januar 1837 zu Tangermünde in der Altmark, besuchte das Gymnasium zu Stendal von Michaelis 1847 bis Ostern 1857. Dann studirte er in Halle und Erlangen bis Michaelis 1860 Theologie und legte beide theologischen Examina ab; das zweite am 2. December 1862. Nachdem er verschiedene private Stellungen bekleidet hatte, wurde er zum Diaconus an der hiesigen Stadtpfarrkirche und zum Hilfslehrer am Progymnasium berufen und trat beide Aemter am 1. September 1868 an.

Gustav Schienke, geboren am 6. Januar 1843 zu Dammfelde bei Marienburg in Westpreußen, besuchte das Marienburger Gymnasium bis Ostern 1864, studirte sodann bis zum Januar 1868 Philologie und bestand am 24. November 1868 das Examen pro facult. docendi vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission in Berlin. Seit dem 7. Januar d. J. fungirt er hier. Sein Militairdienstjahr hat er während seiner Studienzeit abgeleistet.

II. Lehrverfassung des Progymnasiums.

a. Uebersicht über die Vertheilung der Lehrobjecte an die einzelnen Lehrer seit Januar 1869.

	Namen der Lehrer.	Ordinarius.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Summa der Unterrichtsstunden.
1.	Boodstein.	III.	10 Lateinisch. 6 Griechisch. 2 Französisch.				18.
2.	Stier.	IV.	2 Deutsch.	9 Lateinisch. 6 Griechisch. 3 Deutsch. 2 Geschichte. 1 Geographie.			23.
3.	Bierbaum.		3 Mathematik. 2 Naturgesch. 2 Geschichte. 1 Geographie.	3 Mathematik.	2 Naturgesch. 3 Rechnen.	2 Naturgesch. 4 Rechnen.	22.
4.	Schröder.	V.	2 Religion.	2 Religion.	3 Religion. 9 Lateinisch. 1 Geschichte. 2 Geographie.		19.
5.	Schienke.	VI.		2 Französisch.	3 Deutsch. 3 Französisch.	3 Religion. 3 Deutsch. 9 Lateinisch.	23.
6.	Wernicke.		2 St. Singen im I. Chor. 2 Zeichnen.		2 Zeichnen. 2 Schreiben. 1 St. Singen im II. Chor.	3 Geographie. 3 Schreiben. 2 Zeichnen.	17 + 4 in der deutschen Schule.
			wöchentlich 32 Stunden.	32 Stunden.	31 Stunden.	30 Stunden.	

b. Absolvirte Lehrpensa.

I. Untertertia. Cursus einjährig.

Ordinarius: der Rector.

Religion: 2 Stunden wöchentlich. Bis zum September Boye, von da an Schröder. a. Bibelkunde. Einzelne Abschnitte des alten Testaments, besonders vom Gesichtspunkte der inneren Einheit der Schrift aus, gelesen; nämlich: 1. Mose 3, 1. Mose 49, 4. Mose 24, Jesaia 1—12; 40—66. Dazu kürzere Einleitung in die Bücher des alten Testaments bis Esra und Nehemia. Psalm 90 und 23 auswendig gelernt. Sprüche gelernt, besonders die wichtigsten Stellen des Gelesenen; z. B. Jesaia 53 ganz. Kirchenlieder gelernt; kurze Notizen über die Liederdichter, sowie kurze Erklärung der Lieder.

b. Katechismus. Der Text der 5 Hauptstücke wurde wiederholt. Das 4. und 5. Hauptstück erklärt.

c. Um die Zeit der Reformationsgedenktage: Ein Abriß der Geschichte der reformatorischen Bewegungen in der Kirche.

Deutsch: 2 Stunden wöchentlich. Bis zum September Boye, dann Boodstein, seit Michaelis Stier. Zusammenfassende Uebersicht über Satz- und Formenlehre. Lesen prosaischer und poetischer Stücke aus dem Potsdamer Lesebuche mit den nöthigen Erklärungen über den Inhalt und die Form, namentlich das Versmaß. Nach Weihnachten wurde Schillers Wilhelm Tell gelesen. — Alle vier Wochen ein Aufsatz (Beschreibung — Vergleichung — leichtere Abhandlung — nach vorgängiger Besprechung in der Klasse. Vortrag gelernter poetischer Stücke.

Lateinisch: 10 Stunden wöchentlich. Der Rector. Davon in je 4 Stunden Cäsar's bellum gallicum comment. I, II, III übersetzt und erklärt. Eine kurze Einleitung wurde vorausgeschickt über die Geschichte Galliens vor Cäsars Ankunft und über die Kriegsalterthümer der Römer, soweit sie bei Cäsar vorkommen. Hilfsmittel waren die Holle'sche Wandkarte von Gallien und Rüstow's Atlas zu Cäsar's gallischem Krieg. Die übersetzten Abschnitte wurden, nachdem sie mündlich zweimal übersetzt worden waren, auch schriftlich übersetzt. — In je 2 Stunden Ovid's Metamorphosen I, von 1—451, 748—779,

II, von 1—ca. 400 übersetzt und erklärt, nachdem eine kurze literar-historische Einleitung über Ovid's Leben gegeben war. Etwa 100 Verse, die schönsten Stellen wurden auswendig gelernt; die schwierigen Abschnitte auch schriftlich übersetzt, nachdem sie in der Klasse mehrfach mündlich übersetzt waren. — 4 Stunden Grammatik mit schriftlichen Uebungen. Die Casuslehre wiederholt, die Tempus- und Moduslehre in ihren Hauptsachen eingeübt. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien (zum Theil nach Ostermann's Uebungsbuch, Cursus für Tertia). Alle 14 Tage im letzten Semester 1 Stunde Versübungen, nachdem die Hauptsachen der lateinischen Prosodie und Metrik durchgenommen worden waren, und zwar über Hexameter und Pentameter (nach Seyfferts Palaestra musarum I. Theil, 1. Abschnitt.)

Griechisch: 6 Stunden wöchentlich. Der Rector. Lectüre: 2 Stunden. Aus Gottschick's griechischem Lesebuch wurden einzelne Abschnitte zur Einübung der Formenlehre zunächst aus VII bis XI, sodann aus den geschichtlichen Erzählungen des III. Abschnitts kleinere und größere Stücke; im letzten Quartal die Stücke pag. 192—202 gelesen. Einzelne Stücke wurden in den Exercitienstunden retrovertirt. — Grammatik, schriftliche Uebungen, Vocabeln: 4 Stunden. Wiederholung des Pensums der Quarta; die Verba liquida, contracta, die in $\mu\iota$ und die gebräuchlichsten Verba anomala nach Krügers griech. Sprachlehre für Anfänger, bis einschließlich §. 39. Wöchentliche Exercitien nach Gottschick's Beispielsammlung, Heft I., desgl. Extemporalien. Vocabeln im Anschluß an die Formenlehre nach Gottschick's Vocabularium.

Französisch: 2 Stunden wöchentlich. Der Rector. Wiederholung des Pensums für Quarta; sodann die verbes pronominaux, die verbes impersonnels, sowie die unregelmäßigen Verba nach Plötz, Schulgrammatik Theil II, Abschnitt I und II, Lection 1-23. Die vorkommenden Vocabeln wurden auswendig gelernt; desgl. eine Anzahl gebräuchlicher Phrasen. Alle 14 Tage Exercitien und Extemporalien; sonst noch schriftliche Uebersetzung aller aus dem Deutschen ins Französische übersetzten Sätze und Stücke. Im letzten Quartal wurden auch noch einige Stücke aus den „Lectures choisies" von Plötz gelesen, übersetzt und die poetischen Stücke auch auswendig gelernt.

Geschichte und Geographie: 3 Stunden wöchentlich. Bierbaum. Geographie: 1 Stunde. Specieller Geographie von Deutschland, Amerika und Australien. Lehrbuch: Seydlitz Schulgeographie. Geschichte: 2 Stunden Geschichte der Deutschen von der Völkerwanderung bis zum westphälischen Frieden mit episodischer Einschaltung der Geschichte der anderen Völker, die in die deutsche Geschichte eingreifen, und mit Berücksichtigung der brandenburgisch-preußischen Geschichte.

Mathematik und Rechnen: 3 Stunden wöchentlich Bierbaum. Im Sommer: Arithmetik. Lehre von den Summen, Differenzen, Producten, Quotienten, Proportionen, algebraischen Zahlen, Potenzen mit ganzen Exponenten Kambly, §. 1—§. 44). Im Winter Planimetrie: Repetition des Pensums der Quarta, Lehre von den Parallelogrammen und vom Kreise (Kambly II. §. 1—§. 110. — Häusliche Arbeiten.

Naturgeschichte: 2 Stunden wöchentlich. Bierbaum. Im Sommer Botanik: Systematik. Im Winter Zoologie: Säugethiere und Vögel. Skizzirung der andern Thierklassen in besonders charakteristischen Exemplaren. Nach Schilling.

Singen: 2 Stunden wöchentlich im I. Gesangs-Chor. Wernicke. Mehrstimmiger Choral- und Figuralgesang.

II. Quarta: Cursus einjährig.

Ordinarius: Dr. Stier.

Religion: 2 Stunden wöchentlich, bis September Boye, dann Schröder. a. Bibelkunde. Die wichtigsten Stellen aus den Geschichtsbüchern des alten Testaments wurden, besonders zum Zweck der Kenntniß der israelitischen Geschichte im Zusammenhange, gelesen; nämlich: Abraham's Geschichte, Josua's Geschichte, genauer die Bücher Samuelis und der Könige, Kirchenlieder und Sprüche, sowie einige der schönsten Psalmen (Psalm 1, 8, 18, 23, 24) memorirt. b. Katechismus. Das dritte Hauptstück erklärt. c. Um die Zeit des Reformationsfestes ein Abriß der Geschichte der reformatorischen Bewegung in der Kirche.

Deutsch: 3 Stunden wöchentlich. Stier. Grammatik, besonders Satz- und Interpunktionslehre, im Anschluß an die Lecture poetischer und prosaischer Stücke aus dem Potsdamer Lesebuche. Je dreiwöchentlich ein orthographisches Dictat, einen Aufsatz, erzählenden oder besprechenden Inhalts, und Lernen und Vortragen von Gedichten.

Lateinisch: 9 Stunden wöchentlich. Stier. Vervollständigende Wiederholung der regelmäßigen und unregelmäßigen Declination und Conjugation, sowie der einfachen syntaktischen Regeln aus der Casus-, Modus- und Tempuslehre; dann die Casuslehre genau nach Siberti-Meiring's lateinischer Schulgrammatik. Methodisches Vocabellernen. Mündliches und schriftliches Uebersetzen in's Lateinische, wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale. 5 Stunden. — Lektüre aus Schönborn's lateinischem Lesebuch II. Kursus. 2te Abtheilung (nach Cornelius Nepos) und 4te Abtheilung (nach Livius). 4 St. —

davon seit Weihnachten 1 Stunde für die Vorübung zum Lesen lateinischer Verse aus Siebelis Tirocinium poëticum.

Griechisch: 6 Stunden wöchentlich. Stier. Die Deklination, Komparation, Pronomina, Zahlwörter, die Konjugation des regelmäßigen Verbum purum und mutum, zuerst nach Schnatters methodischem Elementarbuch, dann nach Krüger's griechischer Sprachlehre. Uebungen im Uebersetzen aus dem Griechischen nach Gottschick's griechischem Lesebuch; aus dem Deutschen etwa 2wöchentlich eine schriftliche Arbeit, gewöhnlich ein Extemporale. Memoriren von Vocabeln und Sätzen.

Französisch: 2 Stunden wöchentlich. Erst Fritze, dann Schuster, seit Januar Schienke. Durchgenommen wurden: Die Formenbildung der regelmäßigen Konjugation, die Pronoms personnels und absolus, Article partitif, der unregelmäßige Pluriel, einige der gebräuchlichsten Verbes irréguliers. (Plötz I, Lection 50 bis zu Ende); wiederholt: die Pronoms démonstratifs und rélatifs. Die vorkommenden Vokabeln wurden auswendig gelernt, ebenso einige Sätze, welche die Stellung der Pronoms personnels in Negations- und Fragesätzen veranschaulichen. Mündliches und schriftliches Uebersetzen im Plötz I; kleine Sprachübungen nach den Questionnaires. Alle 14 Tage ein Exercitium oder Extemporale.

Geschichte und Geographie: 3 Stunden wöchentlich. Stier. a. Geographie: 1 St. Eingehende Wiederholung der politischen Geographie von Europa, dann specieller von Deutschland. Versuche im Kartenzeichnen. Lehrbuch: Seydlitz kleinere Schulgeographie. b. Geschichte: 2 St. wöchentlich. Geschichte des alten Griechenlands bis zum Tode Alexanders, mit Einschaltung des nothwendigsten über die Barbarenvölker; dann die Hauptsachen aus der römischen Geschichte bis zur Kaiserzeit. Lehrbücher: Peter's Geschichtstabellen und Jäger Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte.

Mathematik und Rechnen: 3 Stunden wöchentlich. Bierbaum. Mathematik: 2 St. Die Lehre von den geraden Linien und Winkeln. Die Congruenz der Dreiecke. Kambly II, §. 1—§. 61. Rechnen: 1 St. Zusammengesetzte Regeldetri: Zinsrechnung, Rabatt- und Discontrechnung, Kettenregel, Gesellschaftsrechnung, Decimalbrüche.

Zeichnen: 2 Stunden wöchentlich. Wernicke. Zeichnen nach Vorlageblättern mit Schattirübungen, wobei den Schülern die nöthigen Anweisungen gegeben wurden.

Singen: 2 Stunden wöchentlich im I. Gesangchor. Wernicke. Mehrstimmiger Choral- und Figuralgesang.

III. Quinta: Cursus einjährig.

Ordinarius: Schröder (bis September 1868 Boye).

Religion: 3 Stunden wöchentlich. Bis September Boye, dann Schröder. a. Biblische Geschichte. Genaue Repetition der Geschichte des alten Bundes bis zu Davids Königthum nach Zahn. Neutestamentliche Geschichte bis §. 46 nach demselben Leitfaden. Sprüche und Kirchenlieder memorirt; ebenso die Reihenfolge der biblischen Bücher. b. Katechismus. Die ersten drei Hauptstücke gelernt. Nach einer Einleitung in die Katechismuslehre der erste Artikel (mit Anschluß an die Lehre vom göttlichen Wesen und den Eigenschaften Gottes), sowie der zweite erklärt. c. Uebersicht über die Geschichte der reformatorischen Bewegung in der Kirche

Deutsch: 3 Stunden wöchentlich. Bis Michaelis Fritze, dann Schuster; seit Januar Schienke. Grammatik: Aus dem Pensum der vorigen Klasse wiederholt: die Unterscheidung der Redetheile, Rection der Präpositionen. — Neu durchgenommen: Unterscheidung zwischen starker und schwacher Declination und Conjugation in den Hauptsachen. Eintheilung der Pronomina. Der einfache Satz und dessen Erweiterung, Relativsätze, (schriftliche Uebungen im Bilden solcher Sätze im Anschluß an das Lesebuch). Im Lesebuch fortlaufende Lecture prosaischer und auch poetischer Stücke. — Alle 14 Tage ein Dictat und im Anschluß hieran Orthographie- und Interpunktionslehre. — Je zweiwöchentlich einen Aufsatz, vornehmlich erzählenden Inhalts, als stilistische Uebung. Lernen und Vortragen von Gedichten.

Lateinisch: 9 Stunden wöchentlich. Bis September Boye, dann Schröder. a. Grammatik: Durchgenommen sind die fünf Declinationen mit allen Unregelmäßigkeiten, die Adjectiva mit deren Comparation, Adverbia, die Präpositionen, die Verba deponentia, anomala und defectiva. Außerdem wurden memorirt: sämmtliche Zahlwörter, alle unregelmäßigen Verba und die wichtigsten Adverbia temporis, loci und modi; ebenso 400 Vokabeln. b. Repetirt wurden zunächst aus Schönborn I die lateinischen Stücke von §. 33 bis 48. Sodann neu gelesen: deutsche und lateinische Stücke von §. 67 bis 79. Aus Schönborn's Lesebuch, II. Theil wurde, unter Durchnahme der betreffenden Regeln, von §. 1—§. 16 übersetzt. Schriftliche Arbeiten: wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale; später auch die Uebersetzung aller lateinischen Stücke in's Uebersetzungsbuch und der deutschen in's Exercitienbuch, nachdem beide in der Klasse durchgenommen und verbessert waren.

Französisch: 3 Stunden wöchentlich. Erst Fritze, dann Schuster; seit Januar Schienke. Nach Plötz Elementar-Grammatik I wurde durchgenommen: die Aussprache, die Verbes auxiliaires avoir und être. Article défini und indéfini und Substantif, die Adjectifs und ihre Comparaison, die Pronoms

possessifs, demonstratifs, interrogatifs und relatifs, die Zahlen, der Article partitif. Begonnen wurde die Formenbildung der I. Conjugation. Sämmtliche vorkommende Vokabeln sind auswendig gelernt, das Lesen ist geübt und die Uebungs-Stücke mündlich wie schriftlich übersetzt (Lection 1 bis Lection 61). Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale (auch Formen- und Dictat-Extemporale).

Geographie: 2 Stunden wöchentlich. Erst Boye, dann Schröder. Allgemeine Einleitung nach Seidlitz S. 1. 2, dann das Allgemeine von Europa, specieller Türkei und Griechenland, Italien, Spanien und Portugal, Frankreich, Schweiz, Holland und Belgien, England, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Geschichte: 1 Stunde wöchentlich. Erst Boye, dann Schröder. Einiges über die alten Egypter und Babylonier, dann die Geschichte des Cyrus und Cröfus, hierauf griechische Geschichte, zunächst die Sagen von Hercules, Theseus, Oedipus, Argonautenzug, ziemlich ausführlich der trojanische Krieg und die Schicksale des Odysseus, die Gesetzgebung des Lycurg, Geschichte Athens von Codrus Tode bis zur Vertreibung des Pisistratus in der Uebersicht, genauer endlich die Perserkriege.

Rechnen: 3 Stunden wöchentlich. Bis Michaelis Fritze, dann Bierbaum. Repetition der Bruchrechnung. Einfache Regeldetri. Die vier Species mit Decimalbrüchen.

Naturgeschichte: 2 Stunden wöchentlich. Bierbaum. Im Sommer Botanik: Beschreibung von circa 30 mit Rücksicht auf das natürliche System ausgewählten Pflanzenarten. Im Winter Zoologie: Säugethiere und Vögel nach Schillings kleiner Schul-Naturgeschichte.

Schreiben: 2 Stunden wöchentlich. Wernicke. Geschrieben wurde theils nach Vorschriften an der Wandtafel, theils nach andern Vorschriften.

Zeichnen: 2 Stunden wöchentlich. Wernicke. Gerade und krummlinige Figuren nach Vorlegeblättern.

Singen: 1 Stunde wöchentlich comb. mit VI. als zweiter Chor. Wernicke. Die besseren Sänger sangen auch im I. Gesangs-Chor mit.

IV. Sexta: Cursus einjährig.

Ordinarius seit Januar: Schienke (bis Michaelis Fritze, dann Schuster).

Religion: 3 Stunden wöchentlich. Erst Fritze, dann Schuster, seit Januar Schienke. a. in 2 St. biblische Geschichte. Die biblischen Geschichten des alten Testaments bis zur Theilung des Reichs. Die Leidensgeschichte Christi in übersichtlicher Kürze (nach Zahn). b. in 1 St. Katechismus. Die drei ersten Hauptstücke gelernt; durchgenommen und kurz erklärt wurde das 1. Hauptstück und der 1. Artikel. Eine Anzahl von Sprüchen und 8 Kirchenlieder sind gelernt worden. Auch wurde ein kurzer geographischer Abriß von Palästina gegeben; ebenso ein Ueberblick über das christliche Kirchenjahr.

Deutsch: 3 Stunden wöchentlich. Bis Michaelis Bierbaum, dann Schuster, seit Januar Schienke. Im Anschlusse an das Lesebuch (von Wetzel), aus welchem fortlaufend vornehmlich prosaische Stücke gelesen wurden, wurde die Unterscheidung der Redetheile und der Glieder des einfachen Satzes geübt und mit Anlehnung an das Lateinische auch das Wichtigste aus der Formenlehre durchgenommen. Die Rection der Präpositionen und die Gliederung des einfachen Satzes wurde durch kleine schriftliche Uebungen unterstützt. Alle 14 Tage Dictate als orthographische, ebenso alle 14 Tage kleinere schriftliche Erzählungen als stilistische Uebungen. Eine Anzahl von kleineren Gedichten wurde gelernt und vorgetragen.

Lateinisch: 9 Stunden wöchentlich. Erst Fritze, dann Schuster, seit Januar Schienke. a. Grammatik. Die regelmäßige Formenlehre nach Siberti-Meirings Schulgrammatik. Declination der Substantiva und Adjectiva, die Comparation der Adjectiva, die Numeralia cardinalia und ordinalia, die Pronomina, die regelmäßige Conjugation incl. der verba deponentia. Die Präpositionen sind auswendig gelernt worden. 5 Stunden. b. Uebersetzen aus Schönborn I. im Anschluß an die Grammatik. Dabei wurde die Construction einfacher Sätze durchgenommen. Regelmäßisches methodisches Vocabellernen und Memoriren characteristischer Sätze. 4 Stunden.

Geographie: 3 Stunden wöchentlich. Wernicke. Gestalt, Beschaffenheit und Bewegung der Erde. Jahres- und Tageszeiten. Die Himmelsgegenden. Eintheilung der Erde nach Länge und Breite. Pole, Axe, Aequator, Meridiane, Wende- und Polarkreise. Eintheilung dieser Kreise. Von den Zonen. Bildliche Darstellungen der Erde: Globus, Planiglob, General- und Specialkarten. Das Land. Namen der Erhöhungen und Vertiefungen. Das Wasser, stehendes und fließendes mit den verschiedenen Benennungen. Allgemeine Bemerkungen über sämmtliche Erdtheile. Europa etwas specieller. Meerestheile um Europa, Inseln und Halbinseln. Die äußersten Punkte dieses Erdtheiles. Grenzen. Eintheilung in Süd-, Mittel-, Nordwest- und Ost-Europa. Gebirge, Flüsse, Seen und Länder mit den Hauptstädten.

Rechnen: 4 Stunden wöchentlich. Bierbaum. Die 4 Species mit benannten Zahlen. Bruchrechnung.

Naturgeschichte: 2 Stunden wöchentlich. Bierbaum. Im Sommer Beschreibung einzelner Pflanzen und Insekten. Im Winter Beschreibung der Hauptrepräsentanten der Wirbelthiere.

Schreiben: 3 Stunden wöchentlich. Wernicke. Nach Vorschrift des Lehrers an der Wandtafel.

Zeichnen: 2 Stunden wöchentlich. Wernicke. Nach Vorzeichnung des Lehrers an der Wandtafel. Linien, Winkel, Vier- und Vielecke; auch wurden nach Vorlegeblättern besonders gradlinige Figuren gezeichnet.

Singen: 1 Stunde wöchentlich. Wernicke. Comb. mit V. als zweiter Gesangschor. Choräle, Notenkenntniß und kleine Treffübungen. Die besseren Sänger sangen auch im ersten Chor mit.

Den Turn-Unterricht

übernahm vom 1. Juni v. J. an Herr Lehrer Kochrübe, nachdem ihn der Unterzeichnete eine Zeit lang interimistisch geleitet hatte. Wöchentlich waren für jede der beiden Abtheilungen 3 Stunden Unterricht, außerdem noch 2 Stunden Unterricht für die Vorturner. Zu Ende des Cursus war ein Schauturnen veranstaltet. Ein Winterturncursus konnte wegen Mangels an den nöthigen transportabeln Geräthen noch nicht eingerichtet werden, doch wird ein solcher hoffentlich im nächsten Winter statthaben können.

c. Uebersicht über die Vertheilung der Stunden an die einzelnen Unterrichtsfächer.

	III.	IV.	V.	VI.
Religionslehre	2	2	3	3
Deutsch	2	3	3	3
Lateinisch	10	9	9	9
Griechisch	6	6	—	—
Französisch	2	2	3	—
Geschichte	2	2	1	—
Geographie	1	1	2	3
Naturkunde	2	—	2	2
Rechnen } Mathematik }	3	3	3	4
			—	—
Schreiben	—	—	2	3
Zeichnen	—	2	2	2
Singen		2 +	1	
Turnen		3 +	2	

d. Die eingeführten Lehrbücher.

Religion: Die Bibel; Zahn biblische Historien; Ausgabe B,, der kleine Luther'sche Katechismus; das hiesige Gesangbuch.

Deutsch: Wetzel's Lesebuch, Ausgabe A. in VI. nnd V.
Potsdamer Lesebuch in IV. und III.

Latein: Siberti-Meiring, lateinische Schulgrammatik in allen Klassen.
Schönborn, lateinisches Lesebuch Theil I. und II. in VI. V. IV.
Siebelis, tirocinium poëticum in IV.
außerdem die Klassiker: Cäsar, Ovid, Nepos.

Griechisch: Krüger, griechische Sprachlehre für Anfänger in III. und IV.
Schnatter, methodisches Elementarbuch der griechischen Sprache in IV.
Gottschick, griechisches Lesebuch in IV. und III.
Gottschick, Beispielsammlung I. Heft. } zunächst nur in den Händen des Lehrers.
Gottschick, Vocabularium.

Französisch: Plötz, Elementargrammatik der französischen Sprache in V. und IV.
Plötz, Schulgrammatik der französischen Sprache in III.
Plötz, Lectures choisies in III.

Mathematik: Kambly, Elementar-Mathematik in III. und IV.

Rechnen: Stubba's Rechenhefte in V. und VI.

Geschichte: Peter, Geschichtstabellen in IV. und III.

Jäger, Hilfsbuch für den Geschichtsunterricht (Pensum der Quarta) } zunächst nur in den Händen des Lehrers und einiger Schüler.
Eckertz, (Pensum der Tertia)

Geographie: E. v. Seydlitz, kleine Schulgeographie in VI. bis III.

III. Frequenz der Schulen.

Bei Beginn des Schuljahres 1867—68 betrug die Anzahl der Schüler:

a) in der Bürgerschule	94
b) in der Knabenschule	317
c) in der Mädchenschule	356
d) in der Armenschule	201
im Ganzen	968.

Bei Beginn des Schuljahres 1868—1869 dagegen:

a) in dem Progymnasium	121
b) in der Knabenschule	291
c) in der Mädchenschule	362
d) in der Armenschule	206
im Ganzen	980.

Heute (am 24. Februar 1869) stellt sich das Verhältniß folgendermaßen:

a) Das Progymnasium besuchen: 113 Schüler, und zwar sind in III. 12, in IV. 20, in V. 32, in VI. 49.

b) Die Knabenschule besuchen: 294 Schüler, und zwar die I. Oberklasse 29, die II. Oberklasse 21, die I. Elementarklasse 77, die II. Elementarklasse 82, die III. Elementarklasse 85.

c) Die Mädchenschule besuchen: 354 Schülerinnen, und zwar sitzen in I. 49, in II. 74, in III. 82, in IV. 73. in V. 85.

d) Die Armenschule besuchen: 133 Knaben, 119 Mädchen, im Ganzen 252 Schulkinder.

So beträgt die Schüleranzahl im Augenblick: 1013 Kinder und weist somit gegen die Schüleranzahl beim Beginn des Schuljahres eine Steigerung von 33 Kindern nach. Den größten Zuwachs erfuhr die Armenschule mit 46; die Mädchenschule und das Progymnasium weisen dagegen je eine Abnahme um 8 nach, eine Erscheinung, die sich aus der erst nach Beginn des Schuljahres publicirten Erhöhung des Schulgeldes erklärt, beim Progymnasium außerdem noch aus dem hiesigen Brauche, die Kinder nur ausnahmsweise noch nach der Confirmation die Schule besuchen zu lassen. Ein Theil der aus dem Progymnasium Abgegangenen war auch bis dahin auf den Grumm'schen Fonds übertragen gewesen, also factisch befreit vom Schulgelde; da nun aber in Folge der Erhöhung des Schulgeldes sich auch die Zahl der Grumm'schen Stipendiaten reduciren mußte, so mußten diejenigen abgehen, deren Eltern nicht Willens oder nicht im Stande waren, das so wie so immer noch verhältnißmäßig außerordentlich mäßige Schulgeld zu zahlen.

IV. Zur Geschichte der hiesigen Schulen.

Der um die Geschichte hiesiger Stadt wohlverdiente Herr Bürgermeister Treu widmet in seiner Chronik hiesiger Stadt auch dem Schulwesen die verdiente Beachtung und referirt die wichtigsten, das Schulwesen berührenden Daten bis einschließlich zum Jahre 1865, dem Zeitpunkt des Erscheinens seiner Chronik. Möge es mir vergönnt sein bis dahin zurückzugreifen, um einen Anhaltepunkt für die weitere Darstellung zu gewinnen. —

Das auf S. 550 der Chronik erwähnte bedauerliche Ereigniß hatte „tiefe Schäden offen gelegt" und in den Behörden der Stadt den nicht ungerechtfertigten Wunsch rege gemacht, bei einer theilweisen Veränderung des Personalbestandes im Lehrercollegium zugleich den gegenwärtigen höheren Anforderungen Rechnung zu tragen. Leider ließ sich die Personalveränderung nicht so schnell bewirken, und das Jahr 1866 verging mit den Vorbereitungen dazu. Freilich waren schon in dem Predigt-Amts-Candidaten Herrn Ernst Boye und in dem Candidaten der Theologie Herrn H. Fritze im Laufe des Jahres frische Kräfte gewonnen, die vom allerbesten Willen beseelt waren, doch trat der letztgenannte Herr erst mit dem 1. October desselben Jahres ein und es gab eine Zeit, wo die drei Klassen der Bürgerschule durch zwei Lehrer verwaltet werden mußten. Unter dem 6. November fand dann die Wahl des gegenwärtigen Rectors statt, der sich indeß aus seinem damaligen Dienstverhältniß nicht früher befreien konnte als am 16. März des folgenden Jahres, am 19. März hier eintraf und am 25. durch den Herrn Superintendenten Massalien in sein neues Amt eingeführt wurde. Die Zeit bis Ostern benutzte derselbe zu seiner Orientirung, zur Abhaltung der Versetzungsprüfungen und zu einer Reise nach Frankfurt a. O., wo er sich den Departementsräthen vorstellte und um specielleres Interesse für die hiesigen Schulverhältnisse bat. Seine Bitte

blieb nicht unerhört und im Monat Mai hatte die hiesige Schule die Ehre der Revision durch den Herrn Regierungs- und Schulrath Wetzel, der am 17., 22. und 29. März die einzelnen Schulen besuchte, gewissermaßen den status quo feststellte und nach Maßgabe seiner Beobachtungen beachtenswerthe Winke gab. Am 29. wohnte Herr Wetzel auch einer Schuldeputations-Sitzung bei und sprach sich bei dieser Gelegenheit über die hier erreichbaren Ziele aus. Die auf Grund seines Revisionsberichts erfolgte Regierungsverfügung stellte eine Reihe von Forderungen auf, unter denen die eines (theils nur vervollständigten, theils veränderten) neuen Unterrichtsplanes oben an stand. Die Grundlinien für diese Veränderung waren schon während der Anwesenheit des Herrn Schulraths Wetzel in einer Besprechung, an welcher außer dem Unterzeichneten auch der Herr Kreisschulinspector und der Herr Localschulinspector Theil nahmen, gezogen worden und es bedurfte zunächst nur des bindenden Beschlusses der hiesigen städtischen Behörden bezüglich einer Erweiterung resp. Erhöhung der hiesigen Schulen. Zum Zwecke der Vorbereitung dieses Beschlusses und zugleich in der Absicht, den städtischen Behörden das Material für ihre Entscheidung klar zu legen, ließ der Unterzeichnete am 4. Juli 1867 ein Flugblatt drucken und an die Mitglieder beider Behörden vertheilen. Die Entscheidung fiel fast über Erwarten günstig aus. Am 6. August beschloß der Magistrat: I. die Theilung der bisherigen einen deutschen Oberklasse, II. die Errichtung eines Progymnasiums an Stelle der bisherigen Bürgerschule, III. die sofortige Inangriffnahme des dadurch erforderten Baus. Am 21. desselben Monats trat die Stadtverordneten-Versammlung dem gedachten Beschlusse bei und zwar mit allen gegen zwei Stimmen. Von Michaelis ab begann nun auch der Unterricht nach gymnasialem Modus und zwar versuchten wir die bisherige I. Bürgerschule der Quarta, die II. der Quinta, die III. der Sexta entsprechend zu gestalten. Leider legte uns die Ungunst der Verhältnisse eine Reihe großer Schwierigkeiten in den Weg: die mangelhafte elementare Vorbildung der Schüler gerade der oberen Klassen, besonders in sprachlicher Beziehung; die Unlust mancher Eltern, auch nur geringe Opfer zu bringen; Vorurtheile gegen den vielen lateinischen Unterricht; endlich die durchaus nicht vorhergesehene Langsamkeit des Baus, die uns aus einem Interimsquartier ins andere trieb und oft die Unterrichtszeit verkürzte oder die zum Unterricht nöthige Ruhe störte. Indeß gelang es uns doch, das gewünschte Ziel wenigstens nothdürftig zu erreichen, so daß wir hoffen konnten, bei der verhältnißmäßig geringen Schülerzahl bald das etwaige Deficit völlig begleichen zu können. In dieser Hoffnung wurden sechs Stunden, die bisher eine Combination nöthig gemacht hatten, zunächst dem Herrn Predigtamts-Candidaten Schröder übertragen, gleichzeitig aber auch zwei Stellen ausgeschrieben, die Ostern 1868 nach Eröffnung der Tertia sollten besetzt werden. In diese Stellen traten die Herren: Dr. Stier, bisher Gymnasialhilfslehrer in Stolp i. P. und Bierbaum, bisher an der höheren Bürgerschule zu Ohlau. Am 20. April konnte ich beide Herren in ihre neuen Stellungen einführen. Mit dem 20. April trat auch die Reorganisation der deutschen Knabenschule ins Leben, indem der Unterricht nach dem neuen unterm 18. Januar genehmigten Lehrplane begann, nachdem die Theilung der einen Oberklasse bewirkt worden war. Jetzt, etwa ein Jahr später, wird es sich erst übersehen lassen, ob die Reorganisation wirklich eine heilsame war, und ob ich, der ich dem Volksschulwesen bis dahin wenig nahe gestanden hatte, wirklich das getroffen habe, was hier Noth that. Soweit ich selbst vom Stande der Klassen Kenntniß genommen habe, kann ich mit den Erfolgen im Ganzen nicht unzufrieden sein; doch werden die Conferenzen nach Ostern, in denen ich beabsichtige, den gesammten Plan noch einmal zur Sprache zu bringen und in denen die Herren Collegen ihre bezüglich des Planes gemachten Erfahrungen zur Discussion bringen sollen, noch mehr zur Klärung beitragen. Vielleicht giebt ein späteres Programm uns einmal Gelegenheit, den wieder und wieder durchberathenen Plan veröffentlichen zu können. — Innerhalb des Progymnasiums war indeß nach Kräften fortgearbeitet worden, und der Weiterbau am begonnenen Werk, abgesehen von einigen, durch die unfertigen Verhältnisse, durch Differenzen über Prinzipienfragen und ähnliches verursachten Störungen, sowohl Seitens der städtischen Behörden als Seitens des Lehrercollegiums gefördert worden. Leider schieden im Laufe des Sommers 1868 und am Ende desselben zwei Mitarbeiter aus dem Collegium, die mich seit meinem Amtsantritt in bereitwilligster Weise unterstützt hatten: am 1. September schloß Herr Conrector Ernst Boye seine Wirksamkeit an unserer jungen Lehranstalt, am 1. October Herr Callaborator H. Fritze die seinige, ersterer um eine Predigerstelle in Landsberg a. W., letzterer um eine Rector- und Predigerstelle in Schwiegel anzutreten. Innerhalb des Collegiums und der Schule, und auch bei Gelegenheit eines einfachen Abschiedsfestes nahm ich Gelegenheit, beiden Herren den besten Dank zu sagen für ihre treue Mitwirkung und ihnen die besten Wünsche in ihre neue amtliche Sphäre mitzugeben. An Stelle des Herrn Boye, wenngleich nicht in seine Stelle als Conrector, trat der Herr Predigt-Amts-Candidat Schröder, der schon vorübergehend an unserer Schule mitgewirkt hatte. Vocationsmäßig nur zu 16 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet, hat der neue College gleich von vornherein 19 Stunden übernommen, dazu auch das Ordinariat der Quinta, eine Mehrleistung, für welche ihm die Schule dankbar verpflichtet sein muß. An die Stelle des Herrn Fritze trat zunächst Herr Dr. Schuster aus Salzwedel; seit Januar aber der Candidat des höheren Schulamts, Herr Schienke, den uns Herr Provinzial-Schulrath Dr. Klix in Berlin auf mein Ersuchen bereitwilligst zugewiesen hatte. Die unausbleibliche Schädigung der Interessen unserer Schule durch so häufigen Wechsel nicht verkennend, lebe ich dennoch

der Hoffnung, daß der letzterwähnte Tausch nicht zu unsern Ungunsten ausgefallen sei. Da durch die Bereitwilligkeit der städtischen Behörden von Ostern ab die Obertertia errichtet werden soll, wird ein neuer Lehrer angestellt werden, über dessen Persönlichkeit vorläufig noch Nichts feststeht. — Erhebliche Störungen erlitt der Unterricht im verflossenen Jahre durch Krankheit oder sonstige Abhaltung einzelner Collegen. Die Herren Schröder (II. Mädchenklasse), Böttcher, Wernicke waren längere Zeit krank, andere Collegen nur vorübergehend, und war es besonders schlimm am Anfang dieses Jahres, als zu gleicher Zeit vier Lehrer zu vertreten waren. Wegen der Theilnahme an einem Musikkursus in Züllichau fehlte Herr Nienas von Ostern bis Pfingsten 1868; vom 7. bis 19. September mußte sich der Unterzeichnete wegen eines im Auftrage der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. unternommenen Besuchs im Seminar zu Drossen vertreten lassen; einige Beurlaubungen von kurzer Dauer infolge dringender persönlicher Verhältnisse mögen hier nicht namentlich erwähnt werden. — Der Schulbesuch war ein im Ganzen regelmäßiger, wenngleich bisweilen doch noch Versäumnisse ohne dringende Veranlassung vorkamen; gern wählten wir dann den Weg uns persönlich mit den Eltern oder Pflegern in Verbindung zu setzen und so eine Abstellung der Mißbräuche zu bewirken. — Mit Genehmigung und Concession der königl. Regierung wurde hier am 1. Mai v. J. eine Präparanden-Anstalt ins Leben gerufen, die zuletzt 7 Präparanden aufweisen konnte, von denen drei zu Ostern d. J. ins Seminar aufgenommen werden sollen. Die an dieser Anstalt Unterrichtenden sind die Herren: Superintendent Massalien, Surector Zuchold, Lehrer Kochrübe, Lehrer Nienas, Lehrer Noack und der Unterzeichnete. Da diese den Unterricht gratis ertheilen, fand sich die königl. Regierung veranlaßt, den fünf zuletzt genannten eine Remuneration zu gewähren. Die Anstalt kommt den Schulen hier freilich zunächst nur mittelbar zu Statten; doch hat sie auch schon einige Male unmittelbaren Nutzen gebracht, insofern die tüchtigsten Präparanden einige Male in besonders dringenden Fällen zum Helferdienst in den untersten Klassen herangezogen wurden. Mögen die Zwecke, die wir bei der Gründung dieser Anstalt im Auge hatten: erstens der königl. Regierung hinsichtlich der Abstellung der Noth um Lehrer entgegenzukommen; sodann uns Lehrern selbst eine directere Veranlassung zu geben, uns auch nach dieser Richtung hin weiter zu bilden; endlich hiesiger Stadt und hiesiger Schule dadurch manchen directen und indirecten Vortheil zu verschaffen, — mögen diese Zwecke nicht vollständig von uns verfehlt werden! — Neuerdings ist auch die Anstellung eines dritten Lehrers an der Armenschule beschlossen worden und ist für die neue Stelle Herr Lehrer Ferle in Altenfließ in Aussicht genommen. —

Endlich habe ich noch zu erwähnen, daß Seitens der städtischen Behörden die Lehrerstellen an der Elementarschule normirt worden sind und zwar so, daß einzelne Lehrer dadurch eine nicht unerhebliche Einkommensvermehrung erfuhren. Auch dem Unterzeichneten wurden ohne sein Zuthun für die Zeit von Ostern 1868 bis eben dahin 1869 eine Gratification von 100 Thlrn. überwiesen, wofür er hiermit nochmals seinen ergebensten Dank ausspricht. — Hoffen wir, daß eine vollständige endgültige Regelung aller Schulverhältnisse im Laufe des neuen Schuljahres eintrete, damit allen Klagen über Ungewißheit und Interimszustände ein Ziel gesetzt werde.

V. Vermehrung des Lehrapparats.

a. Die Lehrerbibliothek. War gleich schon seit einiger Zeit eine bestimmte Summe für Vermehrung der Bibliothek in dem Etat ausgesetzt worden, so waren diese Mittel, wie es scheint, Seitens der Schulleitung nie flüssig gemacht worden, und bestand die Lehrerbibliothek demgemäß nur aus sehr wenigen Werken: Schiller's Werken, Becker's Weltgeschichte, Eylert's Charakterzügen aus dem Leben Friedr. Wilh. III., Wolff's poetischem Hausschatz, der Hirschberger Bibel, Kohlrausch deutscher Geschichte und einigen naturwissenschaftlichen Werken geringeren Werthes, abgesehen von einigen Antiquitäten ohne Werth. Es mußte daher, nachdem die Munificenz der Stadt für diese Zwecke eine größere Summe (100 Thlr.) ausgeworfen, ganz von vorn angefangen werden und zwar mußten zunächst Werke beschafft werden, die direct zur Orientirung dienten für die Schulverwaltung, oder für die Bedürfnisse des Unterrichts unentbehrlich waren, da füglich den Lehrern nicht zugemuthet werden konnte, sich alle Werke anzuschaffen, deren Kenntniß zur gedeihlichen Ertheilung des Unterrichts unumgänglich war. Besonders war es nöthig, eine Anzahl neuerer Schulbücher oder neuer Ausgaben von Schul-Klassikern zu besorgen, da wir für die Einführung als Schulbücher doch nur das empfehlen wollten, was uns wirklich als besonders passend erschien. Denn schlossen wir uns auch, weil unsere Anstalt zunächst in einem gewissen Filial-Verhältniß zu der Landsberger Anstalt stehen muß, da die meisten der von hier abgehenden Schüler nach Landsberg übersiedeln, möglichst an die dort eingeführten Unterrichtsbücher an, so konnten wir uns doch nicht völlig eigener Wahl begeben und prüften deshalb unsern Zwecken gemäß selbstständig. Dazu hatte ich die Einrichtung getroffen, daß ein Theil der neu angeschafften Bücher in Mappen bei den einzelnen Lehrern cursirte, so daß sie mit den Beständen au courant erhalten wurden. Angeschafft wurden:

Wiese, das höhere Schulwesen in Preußen; Wiese, Verordnungen und Gesetze I u. III; Beer u. Hochegger, die Fortschritte des Unterrichtswesen in den europ. Culturstaaten I; Karl Schmidt, Geschichte der Pädagogik I, II, IV; Voigt, Unterrichtswesens Englands; Wiese, Briefe über engl. Erziehung; die Pädagogiken von Waitz, Roth, Ziller, Schrader; Klotz, Handwörterbuch der lateinischen Sprache; Reisigs Vorlegungen ed. Friedr. Haase; Nägelsbach, lat. Stilistik, nebst Register von Schäffer; Süpfle, Anweisung zum lateinischen Schreiben; Bojesen-Hoffa, röm. Antiquitäten; L. Lange, röm. Alterthümer I, II; Schömann, griech. Alterthümer I, II; Traut, griech. Verbalformenlexikon; Preller, griech. u. röm. Mythologie; Bernhardy, griech. Literatur II; Bähr, röm. Literatur I; die Lehr- und Uebungsbücher von Gottschick, Nägelsbach, Ellendt-Seyffert und Haacke, Ostermann, Wüstemann, Dihle, Wohlrab, Röder; Grimm's deutsche Grammatik mit Register von Andresen; Sommer, Hand- und Hilfsbuch; Masius, deutsches Lesebuch; Classen, homerischer Sprachgebrauch; Hiecke, Vorbemerkungen zu einer Parallelsyntax; Mätzner, französ. Grammatik; Peter, röm. Geschichte I, II, III; Mommsen, röm. Geschichte I; Bernhardt, Geschichte Roms I; Max Duncker, Geschichte der Arier; E. Curtius, griech. Geschichte; dazu die Hilfsbücher von Jäger, Eckertz, Herbst, Weidner, Baumeister und Herbst Quellenbuch; Ed. Arnd, Geschichte der letzten Jahre (als Supplement zu Becker); Dommerich-Flathe vergl. Erdkunde I, II, III; Keferstein, geogr. Unterricht; Koch's gradus ad Parnassum; Strahlendorf gründliche Anweisung; eine Reihe von Bänden aus der Teubner'schen und Weidmannschen Sammlung von Klassiker-Ausgaben mit deutschen Anmerkungen; endlich noch einige pädagogische Abhandlungen von Wiese, Schornstein, Eckstein, Möbius, Fahrner, Fischer, Seinecke ꝛc. —

An Geschenken erhielt die Bibliothek: einige Jahrgänge von Zarncke's literarischem Centralblatt und Beck's corpus juris von Herrn Gerichtsrath Mehler; von dem Buchhändler Ferdinand Hirt in Breslau eine Anzahl von Werken seines Verlages; wofür ich den Gebern den herzlichsten Dank sage im Namen der Anstalt. Vom Unterzeichneten erhielt sie: Bayle's historisches critisches Wörterbuch übersetzt von Gottsched in 4 Bänden folio.

b. Die Hilfsbibliothek für ärmere Schüler zählt gegenwärtig 105 Nummern und ist gestiftet aus Mitteln des Grumm'schen Fonds.

c. Die Schülerbibliothek ist noch im Entstehen und soll erst von Ostern d. J. ab den Schülern eröffnet werden. Sie wird fundirt werden aus dem Ertrage einiger öffentlichen Vorlesungen, die der Unterzeichnete zu halten begonnen hat, und deren erste einen Ertrag von 14 Thlr. gewährt hat. Den Dank der Schüler haben sich verdient die Herren: Dr. Raddatz, welcher Becker's Weltgeschichte mit Supplementen in 15 Bänden und Dr. Stier, welcher drei Bände „Geschichtsbilder aus dem deutschen Vaterlande von Ferd. Schmidt" gütigst geschenkt hatten. Möge ihr Beispiel Nachahmung finden und auch andere Freunde der Jugend zu freundlichen Spenden veranlassen! — Der Unterzeichnete hat die Erträge der ihm vocationsmäßig zustehenden Versetzungsgebühren zu Einkäufen für diesen Zweck bestimmt und auch schon verwandt.

d. Für den Zeichen- und Schreibunterricht mußte ein völlig neuer Apparat besorgt werden, da die vorhandenen Vorlagen entweder Privateigenthum der betreffenden Lehrer oder zum größten Theile, nicht mehr brauchbar waren.

e. Auch die Wandkarten-Sammlung mußte und muß noch weiter erheblich vermehrt werden da die Karten theils völlig veraltet, theils bis zur Unkenntlichkeit verbraucht, theils nicht hinreichend vorhanden waren. Neu angeschafft wurden: 2 Exemplare von Stülpnagel, Deutschland nach seiner neuesten Gestaltung (1 Exemplar für die Mädchenschule); Kiepert, Alt-Griechenland; Holle, Alt-Italien; Holle Alt-Gallien; Holle, Palästina. — Den Dank der Armenschule hat sich Herr Gasthofsbesitzer Nicolai erworben, indem er die Holle'sche Karte von „Deutschland in seiner neuesten Gestaltung" mir für dieselbe auf seine Kosten zu bestellen auftrug.

VI. Benefizien und Stiftungen.

Es giebt deren hier zwei: die Grumm'sche Stiftung mit einem Kapital von 2000 Thlr., die zu 4% verzinst werden und die Kaiser-Stiftung mit 50 Thlr. Kapital zu 4½% verzinst. Beide Stiftungen sollen würdigen Schülern zu Gute kommen. Aus Mitteln der ersteren erhalten gegenwärtig 5 Schüler Freischule im Progymnasium; außerdem sind aus ihr folgende Schüler am Stiftungstage, dem 13. Februar, mit Bücherprämien bedacht worden: aus Tertia: Hugo Meyer, Ernst Seefeldt, Erich Massow und August Klein; aus Quarta: Otto Hempe, Johannes Herig, Georg Freese; aus Quinta: Fritz Kräge, Max Stabler, Wilhelm Haase, Berthold Koch, Georg Prebel, Hermann Hahn; aus Sexta: Ernst Kersten, Hermann Meißner, Wilhelm Habermann, Ernst Kühne, Wilhelm Schwieck, Albert Kiesewetter. Aus Mitteln der Kaiserstiftung erhielt statutengemäß am 2. Februar der erste Schüler der ersten Klasse (Tertia), Otto Seidlitz eine Bücherprämie.

VII. Die öffentliche Prüfung sämmtlicher Klassen findet statt am 16., 17., 18. März und zwar:

a) Am 16. März die deutsche Knabenschule. Local: Der Schulsaal.

Vormittags von 8 bis 9 Uhr die dritte Elementarklasse, Lehrer Jockwich: Einleitungsgesang. Biblische Geschichte, Lesen mit Anschauungs-Unterricht.
von 9 bis 10 Uhr die zweite Elementarklasse, Lehrer Kutzer: Biblische Geschichte, Rechnen.
von 10 bis 11 Uhr die erste Elementarklasse, Lehrer Jesse: Deutsch, Geographie.
von 11 bis 12 Uhr die zweite Oberklasse, Lehrer Böttcher: Geschichte, Deutsches Lesestück.
Nachmittags von 2 bis 3½ Uhr die erste Oberklasse, Lehrer Kochrübe: Geometrie, Geographie, Schlußgesang.

b) Am 17. März Vormittags das Progymnasium. Local: Der Schulsaal.

Einleitender Choral: O heiliger Geist kehr' bei uns ein.
von 8 bis 9 Uhr Sexta: Religion (Schienke), Latein (Schienke).
von 9 bis 10 Uhr Quinta: Latein (Schröder), Geographie (Schröder).
Gesang des ersten Gesangschors.
von 10 bis 11 Uhr Quarta: Deutsch (Stier), Griechisch (Stier).
von 11 bis 12 Uhr Tertia: Mathematik (Bierbaum), Latein Cäsar (Boodstein).
Schlußgesang des ersten Gesangschors.)

c) Am 17. März Nachmittags die Armenschule. Local: Die erste Klasse derselben.

Von 1½ bis 3½ Uhr.
III. Abtheilung: Gesang und Gebet. Biblische Geschichte (Gülde), Sprach-Unterricht (Noack).
II. Abtheilung: Lesen (Gülde), Rechnen (Gülde).
I. Abtheilung: Katechismuslehre (Noack), Rechnen (Noack). Schlußgesang.

d) Am 18. März die Mädchenschule. Local: Die zweite Klasse derselben.

Vormittags von 8 bis 9½ Uhr die erste Klasse, Subrector Zuchhold: Choral. Katechismuslehre, Naturgeschichte.
von 9½ bis 11 Uhr die zweite Klasse, Lehrer Schröder: Deutsch, Naturkunde.
von 11 bis 12 Uhr die dritte Klasse, Lehrer Kluckow: Geographie, Biblische Geschichte.
Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die vierte Klasse, Lehrer Hellwig: Anschauungs-Unterricht, Rechnen.
von 3 bis 4 Uhr die fünfte Klasse. Lehrer Nienas: Rechnen, Lesen. Schlußgesang.

VIII. Weitere Bekanntmachungen.

1. Freitag den 19. März ist die Prüfung der Confirmanden und fällt deshalb die Schule aus.
2. Sonnabend den 20. März findet die Entlassung der die Schule verlassenden Confirmanden durch den Rector statt. Die zu entlassenden Knaben haben sich um 8 Uhr im Schulsaal einzufinden; die zu entlassenden Mädchen um 9 Uhr in der ersten Mädchenklasse. — Die Schüler und Schülerinen der Armenschule werde ich um 8½ Uhr entlassen; sie haben sich deshalb um diese Zeit in dem Local der ersten Klasse einzufinden.
3. Die Censurvertheilung und der Schulschluß findet in den einzelnen Klassen je von 10 Uhr ab statt.
4. Das neue Schuljahr beginnt Montag den 5. April früh um 7 Uhr.
5. Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich bereit sein: Freitag den 2. April c. für das Progymnasium und die Knabenschule; Sonnabend den 3. April Vormittags für die Mädchenschule, Nachmittags für die Armenschule.
6. Für die Wahl der Pensionen der von auswärts kommenden Schüler ist meine Genehmigung erforderlich. Nachweisungen in dieser Hinsicht zu ertheilen bin ich gern bereit.

Der Rector der städtischen Schulen
Dr. Otto Boodstein.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE
	NOV 5 '48		

C28 (747) M100

877 B642

Boodstein

Französ

Verhältniss des Vulgärlatein zum

1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

1010692401